

QUEERE VIELFALT IM ALTER

Dokumentation des Jahresthemas des Runden Tisches sexuelle und geschlechtliche Vielfalt Mannheim 2021 – 2022



Runder Tisch
sexuelle und
geschlechtliche
Vielfalt Mannheim



Liebe Leser*innen,

Sie alle wissen: Wir leben in einer alternden Gesellschaft und der demografische Wandel ist auch für Städte eine der wichtigen Herausforderung unserer Zeit. Das Leitbild Mannheim 2030 bezieht deshalb auch hier explizit Stellung. So sollen unter anderem eine starke häusliche Versorgungsstruktur und ein engmaschiges Unterstützungsnetzwerk auf Quartiersebene ein selbstbestimmtes Altern in Würde ermöglichen. Das Leitziel eines barrierefreien Gesundheitswesens in Mannheim mit vielfältigen Angeboten in der Gesundheitsförderung, Prävention und Versorgung vor Ort durch dezentrale Gesundheitstreffpunkte und Selbsthilfegruppen ermöglicht hierbei eine bedarfsgerechte Versorgung und eine selbstbestimmte Lebensführung.

Schwule, lesbische, bisexuelle, transgeschlechtliche, intergeschlechtliche und nicht-binäre Menschen (LSBTIQ) sind ein selbstverständlicher Teil der Mannheimer Stadtgesellschaft. Ihre spezifischen Bedarfe im Alter in Versorgung und Pflege anzuerkennen und in die strategischen Überlegungen mit einzubeziehen ist unser Auftrag, damit wir unser Leitbild 2030 in die Tat umsetzen können.

Deshalb freue ich mich, dass es durch den aktiven Einsatz der Arbeitsgruppe „Queere Vielfalt im Alter“ des Runden Tisches sexuelle und geschlechtliche Vielfalt Mannheim und der relevanten Dienststellen der Stadtverwaltung gelungen ist, eine differenzierte Betrachtung der Situation und der Bedürfnisse queerer Menschen im Alter zu beginnen und in einem Beteiligungs-Workshop zentrale Anliegen zu erarbeiten. Die bemerkenswerten

Ergebnisse finden Sie in der vorliegenden Dokumentation.

Abschließend möchte ich in diesem Zusammenhang den Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Queere Vielfalt im Alter“ meinen großen Dank ausdrücken, die durch ihren ehrenamtlichen Einsatz die Veranstaltungsreihe erst ermöglicht haben. Mein weiterer Dank gilt allen Beteiligten und Kooperationspartner*innen der Veranstaltungen.

Mannheim, im Juni 2022



Dr. Peter Kurz
Oberbürgermeister





Sehr geehrte Mannheimer*innen,

liebe Unterstützer*innen der queeren Community,

die Kernaufgabe des Fachbereichs Arbeit und Soziales ist es, allen Bürger*innen unserer Stadt ein menschenwürdiges Leben und die Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Der Sozialatlas der Stadt Mannheim hat einmal mehr nachgewiesen, dass wir in diesem Kontext eine bestimmte Zielgruppe stärker in unseren Fokus rücken müssen, und das sind Menschen, die 65 Jahre und älter sind. Denn die bundesweite demographische Entwicklung spiegelt sich naturgemäß auch in unserer Stadtgesellschaft wider: Nahezu 19% aller Mannheimer*innen gehören dieser Altersgruppe an. Und mehr als ein Drittel von ihnen lebt allein, d.h., sie sind dem Risiko der Einsamkeit und ihrer negativen Implikationen ausgesetzt. Wir müssen uns deshalb der Herausforderung stellen, die Lebensqualität älterer Menschen zu erhalten oder zu verbessern, und zwar so, dass sie möglichst selbstbestimmt entscheiden können, wie sie im Alter leben möchten. Dazu gehört mehr als ein existenzsicherndes Einkommen und ein Dach über dem Kopf. Ältere Menschen brauchen ein verlässliches soziales Umfeld, sie brauchen angemessenen Wohnraum, stabile Versorgungsstrukturen und bedarfsgerechte Angebote zur sozialen und kulturellen Teilhabe direkt in ihrer Nachbarschaft. Und dabei gilt es, die Mannheimer Stadtgesellschaft in ihrer Vielfalt wahrzunehmen.

Die Biografien von älteren lesbischen, schwulen, bisexuellen, transgeschlechtlichen, intergeschlechtlichen und queeren Menschen sind nicht selten von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen geprägt. Sind diese Men-

schen im Alter auf Angebote der institutionellen Altenhilfe angewiesen, befürchten nicht wenige von ihnen erneute Ausgrenzung. Deshalb müssen wir darauf hinwirken, Akzeptanz und Respekt gegenüber geschlechtlicher und sexueller Vielfalt zu schaffen. Wir müssen uns die Frage stellen, wie ein diskriminierungsfreies Umfeld für queere Senior*innen aussehen könnte. Unser Ziel ist es, eine stabile Versorgungssicherheit im Quartier herzustellen und eine ambulante Pflege anzubieten, in der queere Bürger*innen in ihren Bedarfen wahrgenommen werden und nicht auf Unverständnis oder gar Ablehnung stoßen. Unser Ziel „ambulant vor stationär“ gilt natürlich auch hier. Wir möchten unsere ambulanten Angebotsstrukturen stärken derart, dass die stationäre Pflege nach Möglichkeit vermieden werden kann.

Mannheim hat eine sehr starke Quartiersprägung. Der Fachbereich Arbeit und Soziales leistet mit seinen Aktivitäten einen Beitrag dazu, die Quartiersentwicklung voranzubringen. Dabei verfolgen wir nichts weniger als die Vision, soziale Orte zu gestalten, an denen bedarfsgerechte Angebote für alle Einwohner*innen zur Verfügung stehen.

Aber wie sehen gelungene queere Angebote im Quartier aus? Welche spezifischen Angebote sind erforderlich, um Einsamkeit entgegenzuwirken und Teilhabehürden für queere Senior*innen zu beseitigen? Gemeinsam mit der Beauftragung für die Chancengleichheit von Menschen vielfältiger sexueller und geschlechtlicher Identitäten entwickelt der Fachbereich Arbeit und Soziales aktuell Ansätze zur Beantwortung dieser Fragen.

Ziele sind eine kulturelle Öffnung der Gesellschaft und ihrer Institutionen, die Zusammenarbeit mit der queeren Community sowie die Weiterentwicklung von Fortbildungsangeboten.

Uns geht es darum, unsere Stadtteile senioren- und generationengerecht bzw. inklusiv weiterzuentwickeln und Barrieren zum Quartiersangebot und zum Versorgungssystem abzubauen. Dafür brauchen wir Impulse aus der Bürgerschaft. Und deshalb freue ich mich auf den weiteren Dialog mit Ihnen.

Ihr



Dr. Jens Hildebrandt
Fachbereich Arbeit und Soziales



INHALTSVERZEICHNIS

QUEERE VIELFALT IM ALTER

AUSGANGSPUNKT	SEITE 8
HINTERGRUNDWISSEN	SEITEN 10 – 21
ÄLTERE MENSCHEN IN MANNHEIM Besondere Bedürfnisse queerer Menschen im Alter	SEITE 10
EXPERTISE QUEERES WOHNEN IM ALTER	SEITE 17
AKTIVES ERINNERN	SEITEN 22 – 25
§§ 175/151 Auswirkungen auf die queere Community	SEITE 22
LIEBE, SEX & HIV Filmgespräch zu „Théo & Hugo“	SEITE 23
HIV DAMALS UND HEUTE Generationsgespräch	SEITE 25
WISSEN UND RECHT	SEITEN 26 – 30
GEKONNT ALTERN Verfügungen und Vollmachten	SEITE 26
WANN BEGINNT DIE DEMENZ? Überblick und Einstieg für Angehörige und Betroffene	SEITE 28
GESCHLECHTLICHE VIELFALT IN ALTER UND PFLEGE Workshop für Fachkräfte	SEITE 30

COMMUNITY –	SEITEN 31 – 41
ERFAHRUNGEN UND ENGAGEMENT	
GENDERNAUTS & GENDERATION	SEITE 31
20 Jahre Erfahrungen	
ZEIT FÜR DICH	SEITE 34
Erfahrungen des Berliner Besuchsdienst	
GLÜCKLICH ALTERN IN MANNHEIM	SEITE 36
Austausch mit Dr. Hildebrandt, Leiter des Fachbereichs Arbeit & Soziales der Stadt Mannheim	
BETEILIGUNGSWORKSHOP	SEITE 40
„Queere Vielfalt und Selbstbestimmung beim Wohnen im Alter“	
ZUSAMMENFASSUNG & AUSBLICK	SEITE 42
AUTOR*INNEN DER DOKUMENTATION	SEITE 45
HILFREICHES	SEITE 46
Angebote in Mannheim und Umgebungen	
KOOPERATIONSPARTNER*INNEN	SEITE 48
Der Reihe „QUEERE VIELFALT IM ALTER“	
IMPRESSUM	SEITE 48

AUSGANGSPUNKT

Selbstbewusst und selbstbestimmt – so zeigen sich schwule, lesbische, bisexuelle, queere, nichtbinäre, trans und inter (kurz: queere) Menschen bei der Parade zum Christopher Street Day. Sie sind vernetzt in Mannheim im Offenen Netzwerk LSBTTIQ, beim Transtreff Mannheim, sind aktiv im Sportverein mvd, engagiert bei PLUS. Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar, im Queeren Zentrum Mannheim, dem Lesbenstammtisch und bei vielen weiteren Gruppen, Organisationen und Anlässen. Bereits bei dieser Aufzählung fällt auf, dass die älteren und vor allem die alten Menschen weniger sichtbar sind. Dies hat vielfältige Gründe: Queere Menschen, die noch die Verfolgung und Tabuisierung in der Nachkriegszeit erlebt haben, wollen sich nicht immer so öffentlich zeigen. Lautstärke, Musikstil und fehlende Sitzplätze oder die aktuellen Themen treffen nicht immer die Wünsche und Bedürfnisse der Älteren.

Gleichzeitig ist klar: alle werden jeden Tag älter und sexuelle und geschlechtliche Vielfalt haben keine Altersgrenze. Queere Menschen wollen in jedem Alter sichtbar und gleichberechtigt sein.

Bisher sind explizite Angebote für ältere queere Menschen in der Metropolregion Rhein-Neckar eine Seltenheit. Der Runde Tisch sexuelle und geschlechtliche Vielfalt Mannheim hat die Beschäftigung mit den spezifischen Bedürfnissen von älteren und alten queeren Menschen daher als erstes Jahresthema in den Mittelpunkt gerückt. Es entstand eine sehr aktive Arbeitsgruppe, die die vielfältigen Fragen, Sorgen und Themen

aufgegriffen hat und eine Veranstaltungsreihe konzipiert und umgesetzt hat. Dank der Förderung durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg im Rahmen des Projektes „Queere Vielfalt im Quartier und in der Community“ konnte die Reihe durch weitere Veranstaltungen ergänzt und die vorliegende Dokumentation erstellt werden.

Als Einstieg in das Thema haben wir das von Dipl. Sozialwissenschaftlerin Angela Jäger zusammengetragene Hintergrundwissen zur Situation älterer Menschen in Mannheim und zu den besonderen Bedürfnissen queerer Menschen im Alter platziert. Angela Jäger gelingt es, sowohl die Situation älterer Menschen in Mannheim als auch die besonderen Anliegen queerer älterer Menschen deutlich zu machen und mit statistischen Zahlen und wissenschaftlichen Erkenntnissen zu unterlegen. Es folgen Beschreibungen und Berichte von den Veranstaltungen. Geprägt wird die Reihe durch drei zentrale Themen. Unter dem Blickwinkel des **Aktiven Erinnerns** an die Lebenserfahrungen und -bedingungen queerer Menschen älterer Generationen stand die Veranstaltung „§§ 175/151 – Auswirkungen auf die queere Community“. Dazu gehörten auch die Veranstaltungen „Liebe, Sex & HIV – Filmgespräch zu „Théo & Hugo“ und Generationengespräch „HIV damals und heute“. DAktives Erinnern stand auch im Fokus der Lesung „Queere Vielfalt im Alter“, bei der in der Pflegeeinrichtung Fritz-Esser-Haus der AWO ein Text über die Lebenserfahrungen eines schwulen Mannes und eine Kurzgeschichte über das Altwerden eines Frauenpaares vorgelesen und im Anschluss diskutiert



werden. Aufgrund von Corona musste die Veranstaltung allerdings in den Mai verschoben werden und kann daher leider nicht in die Dokumentation aufgenommen werden. Eine Erweiterung des **Wissens** und wichtige Informationen zu rechtlichen Bedingungen gaben die Veranstaltungen „Gekonnt altern - Verfügungen und Vollmachten“, „Wann beginnt die Demenz? Überblick und Einstieg für Angehörige und Betroffene“ sowie der Workshop für Fachkräfte „Geschlechtliche Vielfalt in Alter und Pflege“. **Die Community mit ihren Erfahrungen und ihrem Engagement** stand im Mittelpunkt der Veranstaltungen „Gender-nauts & Generation – 20 Jahre Erfahrungen“ und „Zeit für Dich« Erfahrungen des Berliner Besuchsdienst“. Die meisten dieser Berichte wurden von Andreas Chagas López, Akademische Mitarbeiterin und Doktorandin an der Universität Mannheim, speziell für die Dokumentation verfasst. Der Bericht zum Generationsgespräch „HIV damals und heute“ wurde von Em Brett erstellt.

Unter dem programmatischen Titel „Glücklich Altern in Mannheim“ fand ein Austausch mit Dr. Hildebrandt, Leiter des Fachbereichs Arbeit & Soziales der Stadt Mannheim, statt. Dr. Hildebrandt stellte die städtischen Angebote für ein gutes und glückliches Alter vor und hörte Erfahrungen und Anliegen für ein glückliches Alter aus queerer Sicht. Aus dieser Veranstaltung lassen sich nächste Schritte für die Verbesserung der Situation älterer und alter queerer Menschen in Mannheim auf den Weg bringen.

Noch konkreter sollten die Anliegen und Bedarfe zur Fragen des selbstbestimmten

Wohnens im Alter erarbeitet werden. Dazu erstellte Andreas Kringe eine Expertise zu den Best-Practice-Beispielen für Queeres Wohnen im Alter in Deutschland. Seine Ergebnisse dienten als zentraler Input beim Beteiligungs-Workshop „Queere Vielfalt und Selbstbestimmung beim Wohnen im Alter“. In drei Kleingruppen konnten konkrete Ziele für Mannheim für die nächsten Jahre erarbeitet werden. Die Dokumentation wurde von Margret Göth anhand des graphic telling von Stefan Müller @thinkpen sowie der Protokolle von Ronald Engler, Julian Hähnel und Sören Landmann erstellt.

Die abschließende Zusammenfassung greift die zentralen Anliegen auf und bietet einen Ausblick auf die weitere Umsetzung des Themas. Hilfreiche Informationen in Form von weiterführenden links und Literatur sowie den Kooperationspartner*innen und wichtigen Akteur*innen in der Region runden die Dokumentation ab.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal ganz herzlich bedanken bei

- den Aktiven der Arbeitsgruppe „Queere Vielfalt im Alter“: Sabine Berger, Uwe Hörner, Matthias Kück und Klaus Schirdewahn
- den Autor*innen: Max Appenroth, Sabine Berger, Em Brett, Andrea Chagas, Angela Jäger, Andreas Kringe und Tobias Quell
- Herrn Dr. Hildebrandt und Dr. Artemis Tsoupas vom Fachbereich Arbeit und Soziales
- allen Beteiligten und Kooperationspartner*innen

ÄLTERE MENSCHEN IN MANNHEIM

BESONDERE BEDÜRFNISSE QUEERER MENSCHEN IM ALTER

AUTORIN: ANGELA JÄGER

Lesbische, schwule, bisexuelle und trans, intergeschlechtliche und queere Menschen (kurz **Isbtiq**) gestalten Stadtgesellschaft auch in Mannheim sichtbar mit. Die Selbstverständlichkeit in der Wahrnehmung, Darstellung und Berücksichtigung der Vielfalt von Geschlecht und nicht-heterosexuellen Lebensformen und -perspektiven hat in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen. Ältere Menschen stehen dabei selten im Mit-

telpunkt – als wäre Vielfalt im Alter vorbei. Eine kurze Abschätzung zur Anzahl an **Isbtiq** Senior*innen in Mannheim ist der Ausgangspunkt. Daten aus vier Alltagsbereichen bieten eine Einordnung zur Lebens- und Wohnsituation, den Ressourcen für eine selbstständige Lebensführung und Teilhabe, dem Engagement für die Gesellschaft und dem Bedarf an professioneller Pflege.

Bevölkerungsanteile

Jeder fünfte Mensch in Mannheim ist mindestens 65 Jahre alt, 6% aller Mannheimer*innen sind 80 Jahre oder älter [18]. Dieser Anteil wird in den nächsten Jahren noch ansteigen [8, 18]. Unter den älteren Menschen in

Mannheim können heute ca. 4.200 Menschen den **Isbtiq** Menschen zugerechnet werden, wenn konservativ ein Anteil von 7% **Isbtiq** Menschen angenommen wird.



Allgemeine Schätzungen zum tatsächlichen **Anteil an der Gesamtbevölkerung** gehen von einem Anteil von 5 bis 10% **Isbtiq** Menschen aus. Viele auch neuere Studien stützen diese Einschätzung: Für Deutschland berichtete eine repräsentative Erhebung von 2018 einen Anteil von 7,4% **Isbtiq** Menschen [6]. 0,5% bis 1,2% der Bevölkerung identifizieren sich als trans; 0,2% bis 1,7% der Bevölkerung sind intergeschlechtliche Menschen [1]. 4,3% der Bevölkerung in Städten sind Lesben, Schwule, bisexuelle Menschen [7]. Dabei lebt in Deutschland „mehr als die Hälfte der Menschen, die sich als lesbisch, schwul oder bisexuell identifizieren, in Großstädten mit über 100.000 Einwohner*innen“ im Gegensatz zu einem Drittel der heterosexuellen Menschen [5]. Ein weiteres Indiz für den geschätzten Bevölkerungsanteil an **Isbtiq** Menschen in Deutschland liefert der Anteil an Eheschließungen: 2019 fanden in Deutschland 3,4% aller Eheschließungen mit gleichgeschlechtlichen Paaren statt [19].

Unter diesen Menschen sind heute in Mannheim auch fast 90 gleichgeschlechtliche Ehe-

paare mit mindestens einer Person im Alter von 65 Jahren oder älter anzutreffen [16].



Die Öffnung der **Ehe für gleichgeschlechtliche Paare** trat im Oktober 2017 in Kraft. Dieses Recht nutzen auch ältere Menschen Mannheims: Von den 351 Ehepaaren von zwei Frauen in Mannheim (2021) ist bei 10% der Paare mindestens eine Person 65 Jahre oder älter und bei 17% der Paare mindestens eine Person im Alter von 55 bis 64 Jahren. Von den 631 Ehepaaren von zwei Männern (2021) ist bei 17% mindestens eine Person 65 Jahre oder älter und bei 21% mindestens eine Person im Alter von 55 bis 64 Jahren. Der Anteil gleichgeschlechtlicher Ehen an allen Ehen in Mannheim nimmt zwar mit dem Anstieg der Alterskohorte deutlich ab, aber gerade auch mit dem Blick auf die Erfahrungen der über 75-Jährigen ist es bemerkenswert, dass bereits 0,5% aller Ehen in dieser Altersgruppe zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren bestehen – trotz der sehr späten Gelegenheit dazu [16].

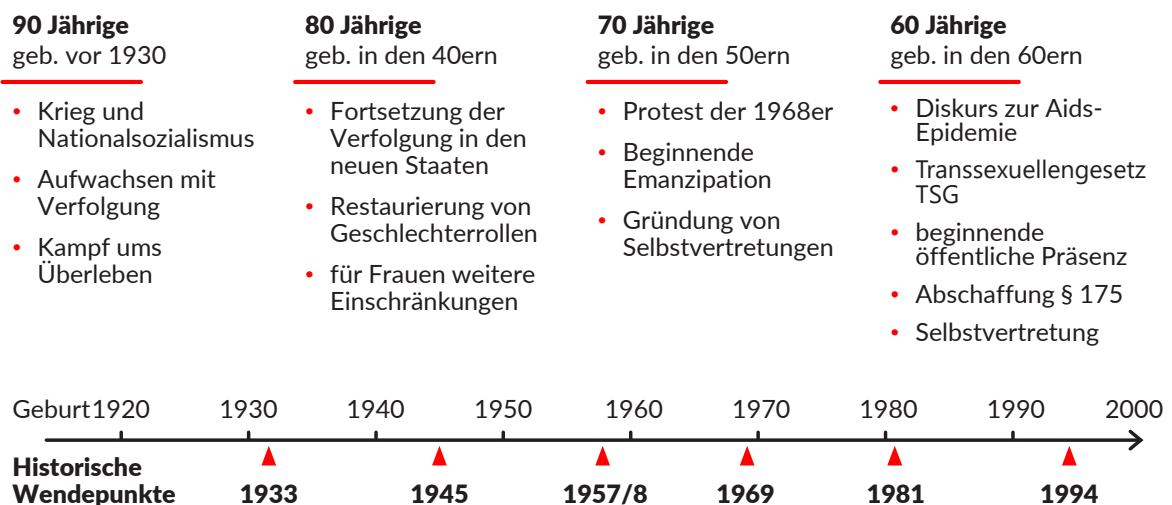
Nicht alle 4.200 Senior*innen werden dabei die Adjektive lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transident, intergeschlechtlich oder queer für sich selbst zur Beschreibung verwenden (wollen). Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie mit Blick auf ihre sexuelle

Orientierung oder ihre geschlechtliche Identität ihr Leben nicht an einer heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit orientieren konnten und im Laufe ihres Lebens auch in Mannheim einen enormen gesellschaftlichen Wandel erlebten und (mit-)gestalteten [4].



Für verschiedene Geburtskohorten waren verschiedene **historische Wendepunkte** und kollektiven Erfahrungen von Bedeutung. Selbstverständlich waren die Erfahrungswelten dennoch für Isbtig Menschen eines Jahrgangs sehr unterschiedlich, jedoch wurden kulturelle und persönliche Möglichkeiten wesentlich durch diese gesellschaftlichen Kontexte mitbestimmt [2, 3, 20, 20].

Abb.: Verschiedene Entwicklungen prägen Lebenswelt und Erfahrungen älterer Isbtig Menschen.



Für die heutigen lsbtq Senior*innen sind das Wissen und die Erfahrungen fehlender Akzeptanz prägend. Gerade im privaten Kontext wiegt Ablehnung schwer, zusätzlich verunsi-

chert es, sich in der Öffentlichkeit nicht auf den Schutz durch die Allgemeinheit verlassen zu können.



Zwei Zahlen illustrieren die **besondere Situation lsbtq Senior*innen**: Nur 60% der Menschen in Deutschland haben keinerlei Probleme, wenn zwei Männer bzw. zwei Frauen sich in der Öffentlichkeit küssen [20]. 11% der Mannheimer und 4% der Mannheimerinnen ab 75 Jahren würden keine homosexuellen Nachbarn akzeptieren im Gegensatz zum Durchschnitt von 3% über alle Altersgruppen [15]. Für die Reaktion auf eine nicht eindeutige Geschlechtszuordnung oder unerwartete Körperlichkeit liegen keine repräsentativen Zahlen vor. Klare Indizien für die oft manifeste soziale Distanz im öffentlichen Raum zeigt sich in verschiedenen Studien. Für den Rhein-Neckar-Kreis zeigte sich, dass vier von fünf trans oder nicht-binären Befragten in der Öffentlichkeit Beschimpfungen, Beleidigungen und Auslachen in einem Jahr erlebten, bei cis-geschlechtlichen lesbischen, schwulen oder bisexuellen Menschen waren es zwei von fünf [13].

Privates Leben

In Deutschland leben ältere Menschen häufiger allein und erleben im Durchschnitt eher eine geringere soziale Einbindung und höhere Unsicherheit. Der Siebente Altenbericht des Bundestags wie auch der Sozialatlas Mannheims bieten dazu wichtige Eckdaten [20, 18]: Auch in Mannheim lebt ein erheblicher Anteil der Menschen über 65 Jahre allein in einem Einpersonenhaushalt: Die Quote bei älteren Frauen liegt dabei jeweils deutlich höher als der Anteil unter den älteren Männern. Von den 60- bis 79-Jährigen leben 28% der Männer bzw. 38% der Frauen allein. Bei der Gruppe ab 80 Jahren und älter liegen diese Anteile bei 29% bzw. 50% [18]. Das Risiko der Vereinsamung im Alter wird allerdings erst an einer weiteren Zahl eklatant sichtbar: Ein Viertel der Mannheimer*innen über 75 Jahre kommt nach eigener Auskunft seltener als einmal im Monat in Kontakt zu nahestehenden Menschen wie Freund*innen, Verwandten oder Nachbar*innen, während dieser Anteil in

allen jüngeren Altersgruppen weniger als 10% beträgt [15].

Die Möglichkeit, selbstständig außerhalb der eigenen vier Wände in Kontakt zu kommen, ist dabei für ältere Menschen im Schnitt schwieriger. Nicht nur wird gesellschaftliche Teilhabe durch finanzielle Ressourcen bestimmt, sondern Krankheit sowie ein im Alter schrumpfender Bekannten- und Freundeskreis können Möglichkeiten dafür reduzieren [9]. Gleichzeitig wird öffentlicher Raum für soziale Begegnung unsicherer wahrgenommen: So fühlt sich ein großer Anteil der über 65-Jährigen in Mannheim in der eigenen Wohngegend nachts allein nicht sicher. Dabei bestehen hier deutliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern: 25% der Männer über 60 Jahre bestätigen diese Aussage im Gegensatz zu 42% der Frauen zwischen 60 und 74 Jahren bzw. 60% der über 74-Jährigen [15].



Für die Gestaltung im Alter können sich viele lsbtq Menschen auf **entwickelte Strategien**, Ressourcen und die aktiv aufgebaute „Wahlfamilie“ und freundschaftlichen Netzwerke stützen. Die Notwendigkeit wie die Erfahrung der Selbstgestaltung ermöglichen die aktive Gestaltung und auch die Bewältigung von Belastungen und Herausforderungen im Alter. [1, 11].

Soziale Sicherheit – Risiko Armut

Als Indiz für Altersarmut dienen zwei Zahlen: 6% der Menschen ab 65 Jahren in Mannheim leben mit der Grundsicherung [18]. Ein vergleichbarer Anteil der Mannheimer Senior*innen und Senioren kommt schlecht bzw. sehr schlecht mit dem Haushaltseinkommen aus [15]. Allerdings fällt dieser Anteil im Vergleich unter jüngeren Menschen höher aus, was für die Gesamtbewertung nicht außer Acht gelassen werden sollte [9]. Die Altersarmutsquote wird in Deutschland aus verschiedenen Gründen in den statistischen Daten systematisch und deutlich unterschätzt [12]. Darüber hinaus legen mehrere Befunde den Schluss nahe, dass Altersarmut derzeit deutlich zunimmt und weiter zunehmen wird. Das Spezifische ist, dass Armut im Alter „im Regelfall nicht mehr umkehrbar“ ist und ältere Menschen kaum eine Chance haben, durch eigene An-

strengungen oder Vorsorge aus Armut wieder herauszukommen [9]. Eingeschränkte Gesundheit, geringere soziale Kontakte sowie nachlassende physische wie psychischer Widerstandsfähigkeit verschärfen die Bürde von Armut.

Dabei besteht ein Armutsrisiko nicht für alle älteren Menschen gleichermaßen. Ein relevanter Unterschied besteht auch bei älteren Menschen zwischen den Geschlechtern: Frauen sind in stärkerem Maße von Armut im Alter betroffen. Gründe sind hier u.a. genderbasierte Benachteiligungen bis in die 1970er Jahre, ungleiche Löhne und die Nicht- bzw. ungenügende Berücksichtigung von Care- und Familienarbeit für die Rente [20].

Für ältere Lsbtiq Menschen sind besondere **Armutsrisiken** festzustellen. Auswertungen des Deutschen Alterssurvey (DEAS) kommen 2017 zum Ergebnis, dass die Armutsquote bei Männern mit homo- oder bisexueller Orientierung im Alter von 60 bis 90 Jahren bei 12% lag, bei Männern der gleichen Altersgruppe mit heterosexueller Orientierung bei 6% [20]. Für trans und intergeschlechtliche Menschen im Rentenalter liegen noch keine belastbaren Daten zum Armutsrisiko vor. Auch bei älteren Frauen mit homo- oder bisexueller Orientierung im Alter von 60 bis 90 Jahren liegt die Armutsquote mit 11% höher als bei Frauen dieser Altersgruppe mit heterosexueller Orientierung (8%). Gerade auch Brüche in der (Erwerbs-)Biografie durch gesetzliche Verfolgung, Alltagsdiskriminierung, geringere familiäre Unterstützung, aber auch HIV-Infektionen und das Engagement zur Unterstützung HIV-positiver Menschen sowie die Sorge für ältere Angehörige, die oft gerade den kinderlosen Lsbtiq Menschen angetragen wird, tragen zu diesen Armutsrisiken bei [1].

Jenseits des Armutsrisikos bestehen deutliche Geschlechterunterschiede auch hinsichtlich der finanziellen Ressourcen generell: So verfügen Frauen mit homo- oder bisexueller Orientierung im Alter ab 60 Jahren im Durchschnitt über ein um 10% geringeres Einkommen als Frauen mit heterosexueller Orientierung. Gleichzeitig liegen diese beiden Durchschnittswerte unter den durchschnittlichen finanziellen Ressourcen der gleichaltrigen Männer [20]. Die Analysen des

DEAS ergaben zudem auch ein Indiz für die biographisch wirksamen Ausgrenzungen und Belastungen für homo- und bisexuelle Ältere. So konnten hohe Bildungsabschlüsse über die Erwerbsbiographie hinweg von Lesben nicht in gleicher Weise am Arbeitsmarkt verwertet werden wie dies heterosexuellen Frauen gelang [20].



Soziales Engagement und politische Einbindung

Unabhängig von besonderen Belastungen im Alter wie abnehmender Gesundheit und geringeren sozialen Kontakten bringen sich viele ältere Menschen aktiv in die Stadtgesellschaft ein. Mannheim verzeichnet ein hohes ehrenamtliches Engagement über alle Altersgruppen hinweg.

Darunter sind auch viele Ältere: Unter den 60 bis 74-Jährigen war 2021 knapp 40% ehrenamtlich aktiv, ein vergleichbarer Anteil wie unter Menschen der 45 bis 59-Jährigen und etwas mehr als bei unter 45-Jährigen. Immerhin 19% bzw. 27% der älteren Frauen bzw. Männer über 74 Jahre brachten sich 2021 ehrenamtlich ein [15].



Eine Abfrage durch die LSBTI Beauftragung nach der **Beteiligung und dem Engagement** älterer lsbtqi Menschen in der Community Mannheims ergab, dass Ältere auch in vielen lsbtqi Gruppen aktiv sind - sei es im Sportverein, in Selbsthilfegruppen, bei Gay and Grey, bei der ökumenischen HUK Homosexuelle und Kirche, in Berufsverbänden oder als Ehrenamtliche beim CSD, PLUS oder KOSI.MA. Die Quote der Aktiven im Alter über 65 Jahren liegt in den unterschiedlichen Gruppen zwischen 5% und 68%. Hinzu kommen jeweils weitere 10% bis 30% an Aktiven im Alter über 55 Jahre [17].

Gleichermaßen haben ältere Menschen auch ein vergleichsweise hohes Vertrauen in Stadt und politische Institutionen. Etwa 60% stimmten (sehr) der Aussage zu: „Im Allgemeinen kann man dem Gemeinderat in Mannheim vertrauen“. Im Durchschnitt fällt das Vertrauen bei Frauen geringer aus. Dieser Unterschied ist

allerdings bei der ältesten Kohorte der über 74-Jährigen nicht festzustellen. Dieses Vertrauen in die politischen Institutionen wird auch beispielhaft in der sehr hohen Zustimmung zur Europäischen Union: 88% der über 74-Jährigen und 84% der 60- bis 74-Jährigen halten die Mitgliedschaft Deutschlands in der EU für eine gute Sache [15].

Pflegebedürftigkeit

Ein Großteil der älteren Menschen über 64 Jahre ist nicht auf Pflege angewiesen und lebt weitgehend selbstständig in der eigenen Häuslichkeit. Für sie ist intergenerationelle Unterstützung durch Familie, Freund*innen oder andere sozialen Netzwerke bestimmend. 2013 waren in Mannheim 13% der Älteren pflegebedürftig. Allerdings lag der Anteil in der Gruppe der über 74-Jährigen bereits bei 22%, bei den über 84-Jährigen bei 43%. Unter den Älteren ab 75 Jahren besteht dabei ein Unterschied zwischen Frauen mit einem durchschnittlich höheren Anteil an Pflegebedürftigen von 25% und Männern im gleichen Alter mit einem Anteil von 16% [9].

Unabhängig vom Alter bzw. Pflegegründen lebt in Mannheim nur ein geringer Anteil der Pflegebedürftigen in stationärer Pflege untergebracht ist. Basierend auf den Angaben zu den im Jahr 2019 bezogenen Leistungen waren 20% in stationärer Pflege untergebracht, 20% erhielten ambulante Pflege und der Großteil von 60% erhielt Unterstützung in Form von Pflegegeld für die Pflege durch nahestehende Menschen oder Angehörige im häuslichen Umfeld [18].



Für ältere Lsbtiq Menschen bestehen besondere Risiko-Faktoren für einen erhöhten **Bedarf an Pflege im Alter**: Sie sind eher kinderlos, erhalten im Vergleich zu heterosexuellen Senior*innen seltener Unterstützung durch die Herkunftsfamilien und sind häufiger in altershomogene soziale Netzwerke eingebunden. Infolgedessen können sie heute weniger auf intergenerationale Unterstützung bauen. Statistische Daten liegen dazu kaum für Deutschland vor, mehrere bahnbrechende qualitativen Studien sowie internationale Studien geben allerdings klare Indizien [1, 8, 14]. Gleichzeitig berichten Lsbtiq Menschen aufgrund des großen Unwissens zu homosexuellen und trans Lebenswelten unter Fachkräften von einem hohen Unbehagen gegenüber regulären Angeboten der Pflege und Betreuung [10, 11, 12]. Den Auskünften der Befragten zufolge bewirkt erst ein tieferes Verständnis der Lebenswelten der Lsbtiq Senior*innen, dass diese und deren Angehörige sich nicht verstecken müssen [1, 11]. Erkennbarkeit von queer-freundlichen Einrichtungen ist eine wichtige Unterstützung. Raum für eigene Identität ist auch bei versteckt gelebten Identitäten notwendig.

Verwendete Daten und Literatur:

Praxisbücher

- [1] AWO Bundesverband e.V. (Hg.) (2021), Praxishandbuch zur Öffnung der Altenhilfeeinrichtungen für LSBTIQ*, <https://queer-im-alter.de/materialien/praxishandbuch>
- [2] Freie Hansestadt Bremen, Referat 21 (2021): Queere Perspektiven in der Pflege und im Alter. https://www.ratundtat-bremen.de/PDF-Archiv/Downloads-Beratung/Queere_Perspektiven_in_der_Pflege_und_im_Alter-web.pdf
- [3] Evangelische Hochschule Ludwigsburg / Frauenberatungs- und Therapiezentrum Stuttgart e.V. (Hrsg.) (2019): Pflege, Biographie und Vielfalt – Begleitung von LSBTTIQ-Menschen in Baden-Württemberg, Stuttgart. <https://www.netzwerk-lsbttiq.net/themen/pflege>
- [4] Rubicon e.V. (2014): „Kultursensible Pflege für Lesben und Schwule“: Informationen für die professionelle Altenpflege. <https://rubicon-koeln.de/publikationen/>

Empirische Studien

- [5] Pöge, K.; Dennert, G.; Koppe, U.; Güldenring, A.; Matthigack, Ev B.; Rommel, A. (2020): Die gesundheitliche Lage von lesbischen, schwulen, bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen. Journal of Health Monitoring, 2020 5(S1). Robert Koch-Institut, Berlin
- [6] Dalia Research (2016): Counting the lgbt population: 6% of Europeans identify as lgbt. <https://perma.cc/ZRL3-5W72>
- [7] van Kampen, S. C.; Lee, W.; Fornasiero, M.; Husk, K. (2017): The proportion of the population of England that self-identifies as lesbian, gay or bisexual: producing modelled estimates based on national social surveys. BMC Research Notes 10(1):594. doi: 10.1186/s13104-017-2921-1
- [8] Lottmann, R. (2018): LSBT*I-Senior_innen in der Pflege: Zu Relevanz und Besonderheiten sozialer Netzwerke und der Arbeit mit Angehörigen. Pflege & Gesellschaft, 03/ 2018. https://dg-pflegewissenschaft.de/wp-content/uploads/2019/10/PG-3_2018.pdf
- [9] Bericht zur Lebenslage älterer Menschen in Mannheim 2015, Fachbereich Arbeit und Soziales der Stadt Mannheim. <https://www.mannheim.de/de/service-bieten/soziales/sozialplanung/zentrale-veroeffentlichungen/bericht-zur-lebenslage-aelterer-menschen>

- [10] Almack, Kathryn; Crossland, John (2018): Erfahrungen von LSBT Patient_innen am Ende ihres Lebens Die Situation Sterbender in England und Erkenntnisse der Studie „The Last Outing“. In: Pflege & Gesellschaft Zeitschrift für Pflegewissenschaft. 23.Jg. Heft 3. Beltz Juventa Verlag.
- [11] Lottmann, Ralf & Kollak, Ingrid. (2018). A diversity sensitive long term care for gay and lesbian elders in need of care Results of the research project GLESA. International Journal of Health Professions. 5(1), S. 53-63
doi:10.2478/ijhp-2018-0005
- [12] White, J.T., Gendron, T.L. (2016). LGBT Elders in Nursing Homes, Long-Term Care Facilities, and Residential Communities. In: Harley, D., Teaster, P. (eds) Handbook of LGBT Elders. Springer, Cham.
- [13] Göth, M.; Jäger, A. (2018) (Hg.): Sicher out?! – Ergebnisse einer Kurzbefragung im November 2018. Herausgegeben von PLUS e.V. <https://www.plus-rheinneckar.de/seite/551780/ver%C3%B6ffentlichungen.html>
- [14] Heiko Gerlach und Markus Schupp (2016). Lebenslagen, Partizipation und gesundheitlich-/pflegerische Versorgung älterer Lesben und Schwuler in Deutschland. Expertise zum Siebten Altenbericht der Bundesregierung. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-49927-5>

Datenquellen

- [15] Auswertungen der Mannheimer Bürgerbefragung 2021, Stadt Mannheim, Fachbereich Demokratie und Strategie, Strategische Steuerung
- [16] Daten zu verheirateten Paaren 2021, Stadt Mannheim, Fachbereich Bürgerdienste
- [17] Abfrage durch LSBTI-Beauftragung Mannheim, Margret Göth, Winter 2022
- [18] Sozialatlas 2021, hrsg. vom Fachbereich Arbeit und Soziales / Sozialplanung. Berechnungen nach Daten der Bundesagentur für Arbeit, des Fachbereichs Arbeit und Soziales und der Kommunalen Statistikstelle, www.mannheim.de/sozialplanung
- [19] Bundeszentrale für politische Bildung: Kurz und knapp. Eheschließungen und Ehescheidungen. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61578/eheschliessungen-und-ehescheidungen/>
- [20] Deutscher Bundestag (2016): Siebter Altenbericht Deutschen Alterssurvey. Drucksache 18/10210. https://www.siebter-altenbericht.de/fileadmin/altenbericht/pdf/Der_Siebte_Altenbericht.pdf
- [21] Drucksache 19/28233, Antwort der Bundesregierung zur Soziale und gesundheitliche Situation von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI) in Deutschland, Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode 01.04.2021. <https://dserver.bundestag.de/btd/19/282/1928233.pdf>

EXPERTISE QUEERES WOHNEN

IM ALTER

AUTOR: ANDREAS KRINGE

Beim Beteiligungsworkshop „Queere Vielfalt und Selbstbestimmung beim Wohnen im Alter“ (s. S. 38) gab Andreas Krings eine verkürzte Übersicht dieser Expertise als Grundlage zur Zusammenarbeit und Diskussion. Hier nun die ungekürzte Fassung:

1. Einführung

Zunächst werden diverse allgemeine Wohnformen vorgestellt und anschließend Fragen zum Wohnen im Alter formuliert, die in die besonderen Bedürfnisse der LSBTI-Community münden.

Darauf folgt die Vorstellung von vier verschiedenen Einrichtungen, die die Bedarfe und Bedürfnisse der Community in unterschiedlicher Weise aufgenommen haben.

Im letzten inhaltlichen Teil wird auf die Zertifizierung von queer-freundlichen Senior*innenrichtungen eingegangen.

Das Ende bildet ein Fazit mit Ausblick in die Zukunft.

Betreutes Wohnen und Service-Wohnen

Für beide Formen gibt es keine offizielle Definition. Ein Blick in die Online-Literatur ergibt folgende Informationen zur Orientierung: „Betreutes Wohnen ist ein Leistungsprofil für ältere Menschen, die in einer barrierefreien Wohnung und Wohnanlage leben, das Grundleistungen/allgemeine Betreuungsleistungen und Wahlleistungen/weitergehende Betreuungsleistungen umfasst. Es unterstützt eine selbstständige und selbstbestimmte Haushalts- und Lebensführung und die Einbindung in soziale Strukturen der Hausgemeinschaft

und des Wohnumfeldes.“ (<https://sanubi.de/pflege/betreutes-wohnen>; letzter Aufruf: 2022)

„Beim Service-Wohnen hingegen werden meist barrierearme Wohnungen mit einfachen Dienstleistungen für Senioren wie Alltagshilfen für Wäsche, Hausnotrufsysteme, Besuchsdienste, einem Menübringediens (Essen auf Rädern) sowie einem ambulanten Dienst angereichert. Einen professionellen Pflegebereich gibt es beim Service-Wohnen jedoch nicht, so dass bei höherem Pflegebedarf ein Umzug ins Heim erforderlich wird.“ (<https://www.pflege.de/altenpflege/betreutes-wohnen>; letzter Aufruf: 2022)

Senioren-Wohngemeinschaften

Grundsätzlich gilt, dass alle Bundesländer eigene rechtliche Rahmenbedingungen aufgestellt haben. Die Bestimmungen können daher sehr unterschiedlich sein.

Ambulant betreute Wohngemeinschaften unterscheiden sich von Pflegeheimen dadurch, dass Mietvertrag und Pflegevereinbarung getrennt voneinander abgeschlossen werden.

Dabei wird zwischen träger- und selbstorganisierten WGs unterschieden. In letzteren bestimmen die Angehörigen bzw. die Bewohner*innen und die gesetzlichen

Betreuer*innen z. B. darüber, wer einziehen darf, und sie beauftragen einen Pflegedienst. In der Regel wohnen zwischen 6 und 12 Menschen zusammen, die auch bei erhöhtem Pflegebedarf bis zum Lebensende dort wohnen bleiben können. Manche WGs richten sich an bestimmte Zielgruppen z. B. an Demenz Erkrankte.

Die Angehörigenvertretung kann informell zusammenarbeiten oder sich als Verein zusammenschließen.

Als Vermieter*innen kommen Wohnungsbau-Gesellschaften und Genossenschaften in Frage.

Die anfallenden Kosten beziehen sich auf Miete, Pflege, Betreuung, Verpflegung, Anschaffungen und Instandhaltungen.

Als Starthilfe für solche WGs können nach § 45e SGB XI pro Person 2.500,- € beantragt werden.

Mehrgenerationenwohnen

Der Begriff ist nicht geschützt, weshalb es zahlreiche Unterformen und Begriffsvariationen gibt. Gemein ist allen, dass verschiedene Generationen unter einem Dach wohnen, ohne miteinander verwandt sein zu müssen.

Körperliche Altenpflege ist in der Regel nicht Teil des Konzepts, allerdings hoffen viele ältere und alte Menschen, durch ihr Engagement in einem solchen Projekt den Einzug in eine Altenhilfeeinrichtung hinausschieben zu können.

Mehrgenerationenhäuser können in genossenschaftlicher Form entstehen oder als Eigentümer*innengemeinschaft. Hin und wieder finden sich vor Ort Investor*innen, die dieses Modell finanzieren. Dann steht man mit den Besitzer*innen des Hauses in einem Mietverhältnis.

Cluster-Wohnen

Cluster-Wohnungen bestehen aus persönlichen Wohneinheiten mit direktem Zugang zu den Gemeinschaftsräumen. Zuschnitt und Ausstattung der privaten Wohneinheiten sind je nach Projekt unterschiedlich. Dasselbe gilt für die Gemeinschaftsbereiche.

Interessant an dieser Form ist, dass es verschiedene Gemeinschaftsräume gibt, wie z. B. einen Multimediaraum, ein Raum fürs Handwerken, einen Sportraum, eine Bibliothek, eine Küche, einen Wohnraum, einen Spielraum und andere. Verlassen die Bewohner*innen ihren privaten Raum, treffen sie andere in den Räumen gemäß ihrer Interessen.

Senior*innenresidenz, Senior*innenzentrum, Pflegeheim

Senior*innenresidenzen gleichen eher einem Hotel als einem Heim. Sie sind daher die Luxusvariante eines Senior*innenheims in bester Lage, qualitativ hochwertig ausgestattet und verfügen über Angebote wie Schwimmbad, Bibliothek, Fitnessraum, Café und/oder Restaurant und natürlich auch über Pflegeplätze.

In einem Senior*innenzentrum finden sich verschiedene Wohnformen auf einem Gelände. Vom freien Wohnen, über betreutes Wohnen, bis hin zur Tagespflege und zur Pflegestation sind alle oder einige der genannten Einrichtungen vertreten. Der Übergang von der einen zur anderen Form ist leicht, da die Umzugswege kurz sind und meist werden die Bewohner*innen beim Freiwerden eines Platzes in der jeweiligen Einrichtung bevorzugt.

Ein Pflegeheim ist für Menschen mit hoher Pflegebedürftigkeit vorgesehen.

2. Fragestellungen zum Thema Wohnen im Alter

Welche Wohnform für einen persönlich in Frage kommt, entscheidet zum einen das verfügbare Budget. Darüber hinaus ist es sinnvoll, sich seine eigene Wohnhistorie der letzten Jahrzehnte anzusehen.

- Habe ich in den letzten Jahrzehnten alleine gelebt?
- Habe ich die Wohnung mit einem oder einer Partner*in geteilt?
- Habe ich jemals in einer Wohngemeinschaft gelebt? Wie waren die Erfahrungen?
- Möchte ich in einem Haus mit mehreren Generationen leben?
- Wie verstehe ich mich mit meiner aktuellen Nachbarschaft? Bringe ich mich ein? Lebe ich zurückgezogen?
- Wie groß ist der Bedarf an persönlichem Rückzugsraum? Bin ich bereit Gemeinschaftsräume mitzugestalten und zu nutzen?

Dies sind Fragestellungen, die nicht nur wichtig sind für die Zeit, in der jeder noch selbständig entscheiden kann. Auch wenn eine stationäre Unterbringung ansteht, ist es gut, wenn Freunde, An- und Zugehörige wissen, welche Wohnform passend ist. Denn diese Personen entscheiden für andere, wenn die eigene Entscheidungskraft nicht mehr gegeben ist.

Entscheidungshilfe geben in jedem Bundesland unterschiedliche Organisationen. In Baden-Württemberg ist es z. B. die Fachstelle ambulant unterstützte Wohnformen (FaWo) <https://www.fawo-bw.de/>

3. Die Mitglieder der Communitys und ihre Bedürfnisse

Senior*innen aus den LSBTI-Communitys haben durch ihre Lebenserfahrungen, die

geprägt sind von Diskriminierung, Psychiatrisierung, Ausgrenzung, medizinischen Eingriffen und juristischer Verfolgung besondere Anforderungen an das Thema Wohnen im Alter. Selbstverständlich haben sich nicht wenige aus den Communitys emanzipiert, sind selbstbewusst geworden und vertreten ihre Bedürfnisse und Belange in den verschiedenen Bereichen ihres Lebens.

Umso stärker ist der Wunsch, im Alter auch mit möglichen körperlichen und geistigen Einschränkungen die mühsam erarbeiteten persönlichen und gesellschaftlichen Freiheiten zu erhalten.

Bei erhöhter Vulnerabilität ist es darüber hinaus umso wichtiger, Anwält*innen in eigener Sache an der Seite zu wissen – eine Herausforderung für alle in den Communitys.

Zu den unter 2 gelisteten Fragen kommen andere hinzu:

- Möchte ich mit anderen aus den LSBTI-Communitys wohnen?
- Welche Community-Angebote hätte ich gerne, wenn ich in eine Einrichtung gehe, die stark von heterosexuellen Weltbildern geprägt ist?
- Hätte ich gerne Besuche im Rahmen eines Besuchsdienstes aus der LSBTI-Community?

4. Die Anbieter*innen

Es gibt inzwischen eine Vielzahl von Einrichtungsanbietern im Senior*innenbereich, die sich aufgemacht haben, Angebote für Alte der LSBTI-Communitys vorzuhalten.

BISS e. V. (Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren) und der Dachverband Lesben und Alter bieten regelmäßige Netzwerktreffen queer-freundlicher Pflegeeinrichtungen an, bei denen ein reger Austausch stattfindet.

Nachfolgend wird eine Auswahl von Anbieter*innen präsentiert.

Lebensort Vielfalt Niebuhrstraße (Berlin)

Der Lebensort Vielfalt in Berlin ist das Vorzeigeprojekt nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa hinsichtlich gemeinschaftlichem Leben von LSBTIQ. Bereits im Jahr 2003 wurde der gedankliche Grundstein für das Projekt gelegt. Das „Netzwerk Anders Altern“ entwickelte zusammen mit der Schwulenberatung Berlin in einer sechsjährigen Konzeptions- und Umsetzungsphase den Lebensort Vielfalt mit 24 Wohnungen, eine betreute WG für schwule Männer mit Pflegebedarf und Demenz, eine Bibliothek sowie der Schwulenberatung. Die betreute WG verfügt über acht Plätze.

Im Lebensort Vielfalt in der Niebuhrstraße 59/60 in Berlin-Charlottenburg leben mehrere Generationen in Vielfalt zusammen. Etwa 60% der Bewohner*innen sind schwule Männer über 55 Jahren. Rund 20% sind Frauen, weitere 20% sind jüngere schwule Männer.

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.

Der Verband betreibt mehrere Pflegeheime für Senior*innen, ein Zentrum für Menschen mit Behinderung, Tagespflegeeinrichtungen, einen ambulanten Pflegedienst sowie einen Betreuungsdienst für Seniorenwohnanlagen, Treffpunkte für ältere Menschen (ab 50 Jahre) und weitere soziale und nachbarschaftliche Angebote.

Bereits in den Nullerjahren kamen drei schwule Männer auf den Verband zu und fragten nach Angeboten für ihre Community. Der Geschäftsführer nahm diesen Kontakt zum Anlass und baute in den Folgejahren Angebote auf und aus für Menschen aus den LSBTI-Communitys.

Bereits auf der Startseite finden man den Punkt Regenbogenpflege. Zusammen mit der AIDS-Hilfe Frankfurt und dem Schwulenzentrum

hat der Verband einen guten Anker in Frankfurt. So gibt es u. a. auch einen Pflegebereich für Menschen mit HIV.

Der Frankfurter Verband hat sich in seiner Qualitätssicherung am Roze Loper aus den Niederlanden orientiert.

Wohn- und Begegnungszentrum Zehnthof (Dortmund)

Der Zehnthof ist eine städtische Einrichtung und richtet sich mit 95 von 130 Plätzen an Menschen zwischen 18 – 65 Jahren. Um darüber hinaus dort wohnen bleiben zu können, stehen die restlichen Plätze im Wohnbereich 3 für Senior*innen zur Verfügung.

Der Zehnthof hat auf seiner Webseite den Unterpunkt LSBTI eingefügt und richtet sich so direkt an die Communitys. Die Einrichtung hat sich vom Lebensort Vielfalt zertifizieren lassen. Dieser Weg war eine Top-Down-Entscheidung, was bedeutet, dass die Mitarbeiter*innen für die einzelnen Zertifizierungsschritte freigestellt wurden.

Der Zertifizierungsprozess war für alle ein Gewinn. Der Zehnthof kann sich über mangelnde Bewerbungen von Pflegekräften nicht beschweren.

Beginenhof

Die Blütezeit der Beginen war zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert. Sie waren für weibliche Angehörige von Laienorden gebaut worden, die ein asketisches und andächtiges Leben führten. Der Beginenhof war eine Wohn- und Lebensform von vielen und meist ein abgeschlossenes Stadtviertel mit eigener Verwaltung.

Die moderne Beginenkultur mit ihren Wohnhöfen zeichnet sich durch den Wunsch aus, ein eigenständiges Leben zu führen im Rahmen einer Wohn-, teilweise auch Arbeitsgemeinschaft. Die Frauengemeinschaften sind durch ein hohes Maß an Vielfältigkeit hinsichtlich

Alter, Herkunft, Ausbildung und Lebenslauf gekennzeichnet. Es finden sich geschiedene und ledige sowie verwitwete Frauen zusammen. Sie sind und leben sowohl heterosexuell als auch lesbisch, queer, bi- und pansexuell.

Beginenhöfe stehen in z. B. in Bielefeld, Köln, Bremen und Tübingen. Sie alle sind organisiert im Dachverband der Beginen e. V.

5. Zertifizierung

Roze Loper

Der Roze Loper (Regenbogenschlüssel) ist ein Zertifizierungssiegel für queer-freundliche Senior*inneneinrichtungen.

Um den Regenbogenschlüssel zu erhalten, muss im Leitbild der Einrichtung Aussagen zu LSBTI gemacht werden. Des Weiteren muss ein Diversitätskonzept vorhanden sein und in der öffentlichen Darstellung muss sofort erkennbar sein, dass sich die Pflegeeinrichtung für die Communitys engagiert.

Die niederländische Zertifizierungsstelle arbeitet in Deutschland mit einer Firma zusammen, die in Fürth ansässig ist.

Qualitätssiegel Lebensort Vielfalt

Das Qualifizierungsprogramm richtet sich an stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen, Tagespflegestätten, Hospize und Krankenhäuser.

Auf der Webseite können interessierte Einrichtungen einen Diversity Check Compact durchführen.

Der Zertifizierungsprozess ist für interessierte Einrichtungen so lange kostenlos, wie die Arbeit der Schwulenberatung in diesem Feld öffentlich gefördert ist. Das Zertifikat gilt für drei Jahre.

6. Fazit

Lesben, Schwule, Trans*Personen, Inter*Personen, bisexuelle und queere Menschen haben besondere Bedarfe und Bedürfnisse, wenn es um Pflege und Wohnen im Alter geht.

Eine Einbindung der Community vor Ort in Öffnungsprozesse von Einrichtungen ist nötig und zwingend.

Steter Tropfen höhlt den Stein! Sind Einrichtungen anfänglich abweisend und sehen die Notwendigkeit nicht, sich einem Diversitätsprozess zu verschreiben, ist regelmäßiges Bemerkmachen hilfreich.

Darüber hinaus kann es helfen, die Mitarbeiter*innen in den Häusern, die aus den Communitys kommen, anzusprechen und einzubinden.

Der Prozess muss Top-Down entschieden werden. Nur wenn die Geschäftsführung hinter dem Diversitätsmanagement steht, kann eine erfolgreiche Implementierung gelingen.

Diversität im Bereich Pflege und Wohnen für Senior*innen führt dazu, dass die Einrichtungen Fachkräfte anziehen.

AKTIVES ERINNERN

§§ 175/151

AUSWIRKUNGEN AUF DIE QUEERE COMMUNITY

AUTORIN: ANDREA CHAGAS

Die Informationsveranstaltung zum Thema §§ 175/151 fand am 09.02.22 in der Lobby Werkhaus des Nationaltheaters Mannheim und online statt. Sören Landmann, Teil der LSBTI-Beauftragung der Stadt Mannheim, begrüßte Jan Bockemühl, der zu den ‚Schwulenparagrafen‘ einen fachlichen Input gab. Bockemühl ist Referent und Leitung der Geschäftsstelle der Bundesinteressentenvertretung schwuler Senioren e.V. (BISS). BISS unterstützt Schwule* Senioren bei Fragen der Pflege, Gesundheit und des Wohnens, berät und unterstützt zu den Themen Partizipation und Teilhabe. Sie informiert Senioren auch durch Kampagnen und vor allem beraten und unterstützen sie die Opfer des § 175 (BDR) und § 151 (DDR) bei Fragen zur Antragstellung für Entschädigung und Rehabilitierung. Zu Beginn des Vortrags gab Jan Bockemühl einen Überblick über die historischen Entwicklungen der §§ 175/151 in in den jeweiligen deutschen Staaten von Kaiserreich bis heute. Erst im Jahr 2002, im Rahmen der Erweiterung des NS-Aufhebungsgesetzes vom August 1998, wurden alle nach § 175 RStGB (Reichsstrafgesetzbuch) ergangenen Urteile vor dem 8. Mai 1945 aufgehoben. Im Jahr 2017 wurde dann das Gesetz zur strafrechtlichen Rehabilitierung der nach dem 8. Mai 1945 wegen einvernehmlicher homosexueller Handlungen verurteilten Personen (StrRehaHomG) beschlossen. Seit dem Inkrafttreten der Richtlinie am 13. März 2019 haben alle unter diesen Paragrafen verurteilten Personen das Recht auf Rehabilitierung und Entschädigung. Hierbei unterstützt BISS alle Betroffenen, die von ihrem Recht Gebrauch machen wollen.

Klaus Schirdewahn, Leiter der Mannheimer

Gruppe „gay & grey“ für queere Senioren und Gründungsmitglied des Queeren Zentrums Mannheim, ergänzte den historischen Bericht mit seiner persönlichen Erfahrung. Im Gespräch berichtet er von seiner Verurteilung unter § 175 und wie er seine Rehabilitierung und Entschädigung mit der Unterstützung



Klaus Schirdewahn Foto: Alexander Kästel
© Stadt Mannheim

vom BISS erfolgreich beantragen konnte. Allen Teilnehmenden war es wichtig, auch über die emotionalen und psychischen Folgen der Kriminalisierung und Verfolgung zu sprechen, die die Betroffenen bis heute begleiten. Gerade auch Berichte aus dem Publikum bestätigten, wie Angst und Verunsicherungen

nachwirken und Vertrauen in Institutionen und Menschen zerstört haben.

Für die Antragstellung müssen folgende Punkte berücksichtigt werden:

1. Entschädigung nach StrRehaHomG: Eine Entschädigung ist nur möglich, wenn der Partner zum Zeitpunkt der Verurteilung über 16 Jahre alt war. Für die Antragstellung werden das oder die Urteile gebraucht. Sollten die Urteile nicht mehr vorhanden sein, hilft BISS die Rehabilitierungsbescheinigung bei der damals zuständigen Staatsanwaltschaft zu beantragen. Nach dem Erhalt der Rehabilitierungsbescheinigung kann der Antrag beim Bundesamt für Justiz eingereicht werden.

2. Entschädigung nach Richtlinie sind bei folgenden Erfahrungen möglich: Wenn eine Strafverfolgungsmaßnahme aufgrund von §§ 175 oder 151 erlitten wurde. Und/oder ein Freiheitsentzug ohne Verurteilung stattfand. Und/oder berufliche oder gesundheitliche Schädigung mit oder ohne Verurteilung nachweisbar sind. Trifft eines dieser Szenarien zu, ist die betroffene Person antragsfähig.

Wichtiger Hinweis: Betroffene Personen können nur noch bis zum 21. Juli 2022 Anträge auf Entschädigung stellen. Falls Sie Betroffene kennen, geben Sie die Information bitte weiter.

Wichtige Informationen finden Sie unter <https://schwuleundalter.de/entschaedigung-und-rehabilitierung>

AKTIVES ERINNERN

LIEBE, SEX & HIV FILMGESPRÄCH ZU „THÉO & HUGO“

AUTORIN: ANDREA CHAGAS

Der Film „Théo & Hugo“ von Olivier Ducastel und Jacques Martineau aus dem Jahr 2016 wurde am 18.03.2022 im Queeren Zentrum Mannheim gezeigt. Der Film porträtiert das Kennenlernen der beiden Protagonisten in einem Sexclub und den emotionalen und medizinischen Weg nach kondomlosen Sex in der anschließenden Nacht. Die Darstellung von Ansteckungsrisiko, Behandlungsmöglichkeiten und Leben mit HIV boten die Grundlage für viele Fragen, gerade auch zu den Entwicklungen im Umgang mit HIV und Aids.

Das Gespräch nach der Filmvorführung wurde moderiert von Tobias Quell, der seit vielen Jahren ehrenamtlich in der Präventionsarbeit von KOSI.MA engagiert ist. Er erläuterte

die aktuellen Schutzmöglichkeiten zu HIV. Präventive Schutzmöglichkeiten für HIV-negative Menschen sind Kondome und die Prä-Expositions-Prophylaxe (kurz PrEP), die vor einer Risikosituation eingenommen, die Vermehrung von HI-Viren verhindert. Eine Notfall-Schutzmöglichkeit nach einem Risikokontakt ist die Post-Expositions-Prophylaxe (kurz: PEP), die in Form von Medikamenten innerhalb von 72 Stunden verabreicht werden muss. In Mannheim wäre die Notaufnahme des Uniklinikums hierfür die Anlaufstelle. Das Kondom ist also längst nicht mehr das einzige Mittel bei der Prävention von HIV.

Im Laufe des Filmes fiel oft der Ausdruck „Unter der Nachweisgrenze“. Auf Nachfrage

erläuterte Tobias Quell, dass HI-Viren ein Leben lang im Körper bleiben. Eine erfolgreiche medikamentöse Behandlung kann die Virenlast so weit reduzieren, dass diese im Blut nicht mehr nachweisbar ist. Ist die Virenlast unter der Nachweisgrenze, kann eine HIV-positive Person das Virus nicht übertragen. Für die Gesundheit der HIV-positiven Personen birgt das Virus dennoch weitere Risiken, auch wenn die medikamentösen Möglichkeiten über die Jahrzehnte sehr gut weiterentwickelt wurden. So wurde bspw. vor kurzem in Deutschland die Gabe der HIV-Medikamente über Depotspritzen zugelassen. Es besteht weiterhin die Notwendigkeit einer dauerhaften medikamentösen Behandlung und verschiedener niederschwelliger Testmöglichkeiten, um HIV-Infektionen so früh wie möglich zu entdecken.

Unabhängig von den Behandlungsmöglichkeiten haben viele HIV-positive Personen gerade in den Anfangszeiten ihrer Infektion massive Angst vor der Weitergabe des Virus und der massiven Stigmatisierung, was eine psychische Belastung darstellen kann. Dabei werden die Schuldgefühle und -zuweisungen verstärkt auf die Seite der HIV-positiven Person geschoben. Auch wenn, wie im Film gezeigt, die Entscheidung durch den Verzicht auf ein Kondom stärker auf der Seite des negativen Partners liegen kann. Die anwesenden Gäste schätzen eine solche Zuweisung von Schuld auch gegenwärtig als realistisch ein.

Der Film zeigt außerdem in der Anfangsszene die Ausstattung des Darkrooms mit Kondomen, was die Frage nach der Ausstattung von und der Einstellung zu HIV in Darkrooms in Mannheim aufwarf. Tobias Quell berichtete aus seiner Präventionsarbeit bei KOSI.MA, als gutes Beispiel von der Fetischbarkeit von Jails in Mannheim, dass viele Besucher*innen gut über die verschiedenen Schutz- und Testmöglichkeiten informiert sind. Außerdem werden im Jails bspw. kostenlos Gleitgel und Kondome verteilt, es liegt Informationsmaterial aus und man steht im Austausch und führt Informationsveranstaltungen mit KOSI.

MA durch. Ausstattung und Haltung sind aber sehr abhängig vom Ort des Angebots, der Art der Veranstaltung und den Menschen, die sie besuchen.

Aus dem Publikum wird angemerkt, dass queere Jugendliche aktiv nach Informationen zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten suchen und das Thema in der queeren Community, auch dank der Arbeit von Aidshilfen und ähnlichen Einrichtungen wie KOSI.MA, sichtbar ist.

Für die vertiefte Betrachtung der Veränderungen im Umgang mit HIV und AIDS der verschiedenen Generationen der Community fand ein Generationensgespräch „HIV damals und heute“ statt, das ebenfalls im Bereich „Aktives Erinnern“ dieser Dokumentation zu finden ist.

Weitere Informationen & Beratung erhalten Sie bei KOSI.MA, Zentrum für sexuelle Gesundheit Mannheim www.kosima-mannheim.de oder www.buddy.hiv, ein Projekt von und für HIV-positive Menschen.

AKTIVES ERINNERN

HIV DAMALS UND HEUTE

GENERATIONSGESPRÄCH

AUTOR*INNEN: EM BRETT UND TOBIAS QUELL

Beim Generationsgespräch „HIV damals und heute“ am 11. März 2022 berichteten Elke Adler, Daniel Tretter und Marcel Dams von ihren Erfahrungen und ihrer Expertise. Elke Adler ist seit mehreren Jahrzehnten bei der AIDS-Hilfe Heidelberg engagiert und aktiv, besonders für positive Frauen und Kinder. Daniel Tretter ist Vertreter der HIV-Selbsthilfegruppe WIR.positiv von KOSI.MA, dem Zentrum für sexuelle Gesundheit Mannheim. Marcel Dams ist HIV- & Schwulenaktivist sowie Sexualberater, seine Angebote sind erreichbar über seine Website (<https://www.marceldams.com/>)

Unter der Moderation von Em Brett, von KOSI.MA, diskutierten sie mit den anwesenden zehn Gästen verschiedenste Aspekte HIV-positiven Lebens.

Das Gespräch widmete sich unter anderem der Bedeutung und Geschichte von Selbsthilfestrukturen. Diese aufzubauen war zu Beginn der HIV-Pandemie eine zentrale Bewältigungs- und Selbstermächtigungsstrategie. Spätere HIV-Generationen konnten dann auf den Erfahrungsschatz der Anfangszeit zurückgreifen und Selbsthilfe weiterentwickeln. In diesem Zuge ging es auch um Herausforderungen der Selbsthilfe, wie zum Beispiel der

Vielfalt innerhalb der Gruppe HIV-positiver Menschen.

Darüber hinaus wurde die Diskrepanz von medizinischem Fortschritt und öffentlicher Wahrnehmung und Bewertung deutlich gemacht. Während eine entdeckte HIV-Infektion aus medizinischer Sicht heute keine große Problematik mehr darstellt, sind Abwertung von und Vorurteile zu HIV-Positiven nach wie vor weit verbreitet. Außerdem wurden verschiedene Strategien gegen Diskriminierung und (Selbst-)Stigmatisierung kritisch beleuchtet. Hierbei stellte sich der gesamtgesellschaftliche und community-spezifische Umgang mit Sexualität als besonderer Knackpunkt heraus. Sowohl frühere wie spätere HIV-Generationen beweg(t)en sich im Engagement für Akzeptanz im Spannungsfeld von Assimilation und offen gelebter queerer Sexualität. Die Kooperationsveranstaltung von KOSI.MA, WIR.positiv, Aidshilfe Heidelberg, Queerem Zentrum Mannheim und der LSBTI-Beauftragung der Stadt Mannheim ermöglichte insgesamt wichtige Einblicke in die Veränderungsprozesse HIV-positiver Strukturen und Lebensweisen.

GEKONNT ALTERN

VERFÜGUNGEN UND VOLLMACHTEN

AUTORIN: ANDREA CHAGAS

Andreas Krings, freiberuflich tätig im Bereich Seniorenassistenz und Sozialmanagement und ehrenamtlich tätig in mehreren Organisationen, vermittelte am 27.10.2021 im Queeren Zentrum Mannheim die wichtigsten Grundlagen. Patientenverfügungen und Vollmachten sind für queere Personen besonders wichtig, denn in den meisten Fällen haben queere Personen im Alter ein kleines soziales Auffangnetz, sie leben häufig in Wahl- statt Herkunftsfamilien oder in staatlich nicht anerkannten oder nicht eingetragenen Partnerschaften. Für den Fall, sich selbst nicht mehr äußern zu können, kann mit einer Verfügung oder Vollmacht die eigene Willensbekundung festgehalten werden, bzw. eine Vertrauensperson benannt werden, die für die eigene Person entscheiden kann. Verfügungen und Vollmachten sind nicht nur ein Thema im Alter und können ab dem 18. Lebensjahr getroffen werden.



Andreas Krings Foto: Sören Landmann
© Stadt Mannheim

Was ist eine Vollmacht?

Mit einer Vollmacht darf eine bevollmächtigte Person im Namen der*s Vollmachtgeber*in handeln. Die bevollmächtigende Person muss nicht um Erlaubnis gefragt werden – es wird allerdings geraten, diese in einem Gespräch einzuholen.

Was kann ich mit einer Vorsorgevollmacht festlegen?

Die Vollmacht kann einen oder alle der folgenden Bereiche umfassen:

- Aufenthalt und Wohnungsangelegenheiten
- Vermögensvorsorge
- Kontakt zu Behörden
- Post und Telekommunikation
- Vertretung vor Gericht
- Untervollmachten (die bevollmächtigte Person kann die Vollmacht an eine dritte Person weitergeben)

Es ist möglich, für die Bereiche unterschiedliche Bevollmächtigte zu ernennen.

Arten von Vollmachten

- Für Gesundheitsangelegenheiten
- Betreuungsverfügung – Festlegung der Betreuungsmöglichkeiten
- Generalvollmacht – umfasst alle Rechtsgeschäfte

Hinweis: Vollmachten für Banken und Mietangelegenheiten müssen gesondert erteilt werden. Eine Vollmacht für Immobilien muss notariell beurkundet werden.

Was ist eine (Patienten-)Verfügung?

Eine Verfügung ist eine Willenserklärung für den Fall, sich nicht mehr selbst äußern zu können. Die Unterschrift auf einer Patientenverfügung muss alle zwei Jahre erneuert werden.

Die Verfügung tritt nur in folgenden Fällen ein:

- Unabwendbarer und unmittelbarer Sterbeprozess
- Endstadium einer unheilbaren Erkrankung
- Gehirnschädigung, die nach Einschätzung zweier Ärzt*innen irreversibel
- Hirnabbauprozess (z.B. Demenz) ist weit fortgeschritten

In einer Patientenverfügung können Wünsche zu medizinischen Maßnahmen, die im Ernstfall angewandt oder nicht angewandt werden sollen und passiver und/oder indirekte Sterbehilfe festgelegt werden. Seit 2020 kann dort auch ein assistierter Suizid eingetragen werden.

Was ist eine Betreuungsverfügung?

Im Gegensatz zur Patientenverfügung bezieht sich die Betreuungsverfügung auf den Fall einer Pflegebedürftigkeit. In der Betreuungsverfügung können außerdem Wünsche bspw. zur Wohnsituation festgehalten werden. Eine Betreuungsverfügung kann aufgehoben werden durch einen Antrag beim Betreuungsgericht. Im Falle eines Missbrauchs kann dies bspw. vom Pflegepersonal oder einer beliebigen Person eine Prüfung eingeleitet werden, wenn es berechnigte Zweifel gibt.

Empfehlungen von Andreas Kringe:

- Stellvertretung(en) festlegen, falls die bevollmächtigte Person verhindert sein sollte.
- Bei Personenstandsänderung müssen Vollmachten und Verfügungen zügig angepasst werden, um gültig zu sein.

Im queeren Spektrum sind es sehr oft die Partner*innen und/oder Freund*innen, die bevollmächtigt werden. Viele Menschen kennen vor allem Menschen im gleichen Alter, was es im hohen Alter mitunter noch schwieriger macht, eine zu bevollmächtigende Person auszuwählen. Im Gespräch mit dem Publikum wird der Wunsch deutlich, das soziale Auffangnetz von älteren queeren Menschen zu vergrößern und Angebote zu schaffen, bei denen sie auch mit jüngeren (queeren und nicht queeren) Menschen Kontakt halten können. Hierfür wird als Beispiel der ehrenamtliche Besuchsdienst für ältere Frauen vom lesbischen Verein Rad und Tat in Berlin genannt. In Mannheim gibt es z.B. den kommunalen Betreuungsverein, bei dem man sich ehrenamtlich engagieren kann.

Alle von Andreas Kringe vorgestellten Formulare, die für Vollmachten und Verfügungen nötig sind, stehen kostenfrei digital zur Verfügung auf den Internetseiten der Ärztekammer Baden-Württemberg und der Ärztekammer Nordrhein. Dort können die Formulare auch online gespeichert und später wieder abgerufen werden, um das regelmäßige Erneuern zu erleichtern.

Ein Beispiel für einen Notfallordner steht sich auf www.seniorenassistenz-kringe.eu unter dem Reiter Materialien als Download zur Verfügung.

WISSEN UND RECHT

WANN BEGINNT DIE DEMENZ?

ÜBERBLICK UND EINSTIEG FÜR ANGEHÖRIGE UND BETROFFENE

AUTORINNEN: SABINE BERGER & ANDREA CHAGAS

Am 18.11.2021 fand die Veranstaltung „Wann beginnt Demenz?“ in der Lobby des Mannheimer Pflegedienstes Pflege im Quadrat statt. Sabine Berger, Teil des Arbeitskreises „Queere Vielfalt im Alter“ des Runden Tisches sexuelle und geschlechtliche Vielfalt der Stadt Mannheim, bereitet die Veranstaltung maßgeblich vor und moderierte sie. Technische Unterstützung leistete das Team des Queeren Zentrums Mannheim.“

Drei Referierende präsentierten unterschiedliche Dimensionen der Demenzerkrankung: Dr. med. Nikolai Wezler, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin, Geriatrie und Palliativmedizin des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses in Speyer, Bettina Berger-Kerstin, examinierte Altenpflegerin, Gründerin von BE.BE.K Begleitung, Beratung und Kompetenz sowie anerkannte Demenzbegleiterin der Stadt Münster und Panajotis Neuert, Geschäftsführer und Gründer des mit dem Lebensort-Vielfalt-Siegel ausgezeichneten ambulanten Pflegedienstes „Pflege im Quadrat“ in Mannheim.

Dr. med. Nikolai Wezler berichtete über die Demenz aus medizinischer Sicht. Die Titelfrage der Veranstaltung lag im Zentrum seines Vortrags: Wann genau beginnt Demenz und wie zeigt sich diese? Er legte besonderen Wert auf die Abgrenzung von Demenz und altersbedingter Verwirrtheit. Dem medizinischen Fachpersonal fehle es an Weiterbildungen zum Krankheitsbild Demenz, damit dieses nicht zu früh oder falsch diagnostiziert wird. Eine gute Diagnostik ermöglicht einen guten Umgang mit verwirrten Menschen.

Bettina Berger-Kerstin gab einen Einblick in



Dr. med. Nikolai Wezler Foto: Sabine Berger © Sabine Berger

ihre Arbeit als Demenzbegleitung. Ihre Arbeit umfasst Alltagshilfe und Betreuung, aber auch Beratung der Angehörigen von Menschen mit Demenz. Oberstes Ziel ist dabei die Stärkung und Stabilisierung vorhandener Ressourcen durch angepasste gemeinsame Aktivitäten mit den an Demenz erkrankten und pflegebedürftigen Menschen. Ebenfalls berichtete sie über die Initiative Mensch zu Mensch, die im Stadtteil Gievenbeck in Münster tätig ist. Die Initiative setzt sich für das Zusammenbringen von Menschen des eigenen Stadtteils ein, um gegen Einsamkeit im Alter zu kämpfen.

Panajotis Neuert berichtete über den Zustand der Betreuungs- und Unterstützungsangebote für Menschen mit Demenz in Mannheim und den Erfahrungen seines Pflegedienstes „Pflege im Quadrat“. Er zeigte Optionen von unterschiedlichen Unterstützungsangeboten insbesondere für Queere Menschen in der Rhein-Neckar-Region einschließlich Rhein-

land-Pfalz auf. Panajotis Neuert plädiert für Noteinrichtungen, die Menschen mit plötzlichen akuten Demenzercheinungen sofort aufnehmen können. Er spricht außerdem die fehlende Forschung von Demenzzursachen bei queeren Menschen an, die bspw. durch Diskriminierung und Kriminalisierung aufgrund ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität traumatisiert wurden. Auch stationäre Pflegeeinrichtungen können für queere Menschen im Alter problematisch sein, denn sie fürchten, von ihren Altergenoss*innen diskriminiert zu werden oder sich im eigenen Wohnumfeld verstecken zu müssen.

Die Beispiele der Forschungslücke und der Unterbringung zeigen die besonderen Bedürfnisse, die queere Menschen im Alter haben. Das Siegel des Lebensorts Vielfalt, vergeben von der Schwulen Beratung Berlin, bescheinigt dem privaten Pflegeanbieter eine Sensibilisierung auf die besonderen Bedürfnisse von queeren Personen.

In Richtung der Verwaltung und Politik geht der Aufruf, dass die Bedürfnisse queerer Menschen bei der Planung von öffentlichen sozialen und medizinischen Angeboten mitgedacht werden müssen.



v. li.: Dr. med. Nikolai Wezler, Bettina Berger-Kersting und Panajotis Neuert

WISSEN UND RECHT

GESCHLECHTLICHE VIELFALT IN ALTER UND PFLEGE WORKSHOP FÜR FACHKRÄFTE

AUTOR: MAX APPENROTH

Max Appenroth ist Kölner trans Aktivist, Diversity Berater und im letzten Jahr der Promotion am Institut für Public Health an der Charité Universitätsmedizin Berlin. Max arbeitet außerdem als Research & Community Sexual Health Officer für die internationale trans-geleitete Organisation GATE – Global Action for Trans Equality und hat mehrere Jahre zum Thema LSBTIQ+ sensible Pflege geforscht und gearbeitet. Mit dem eigenen Unternehmen ‚diversity sparq‘ bietet Max Workshops und Schulungen für Unternehmen, Institutionen und medizinische/pflegerische Versorgungseinrichtungen an, die mehr über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt erfahren und lernen möchten. Mehr Informationen unter www.max-appenroth.com.

Die Sichtbarkeit von lesbischen, schwulen und bisexuellen (LSB) Menschen nimmt in allen gesellschaftlichen Bereichen stetig zu. Aber auch geschlechtlich vielfältige Menschen treten immer häufiger in Erscheinung. Doch wer sind trans- und intergeschlechtliche Menschen überhaupt? Was unterscheidet sie von der Mehrheitsgesellschaft und welchen Anforderungen muss eine moderne Pflege gerecht werden, um die Bedürfnisse dieser Personen zu befriedigen? Diese Fragen waren Inhalt des Workshops für Fachkräfte von Max Appenroth am 07. März 2022.

Darüber hinaus gab Max Appenroth Aufschluss über die Erlebniswelt von geschlechtlich vielfältigen Menschen und thematisierte Barrieren im Versorgungssystem und Diskriminierungserfahrungen dieser Community. Gemeinsam wurde diskutiert, warum



Max Appenroth © Max Appenroth

trans und inter Menschen statistisch belegt deutlich seltener ambulante oder stationäre Pflege in Anspruch nehmen und welche Auswirkungen das auf das Wohlergehen dieser Gruppe hat. Es wurde darüber gesprochen, wie Barrieren zur pflegerischen Versorgung abgebaut werden können und eine für beide Seiten – sowohl für die Pflegenden, als auch für die Gepflegten – als gelungen und angenehm empfundene Pflegesituation geschaffen werden kann.

Der Workshop fand in Kooperation mit dem AWO Kreisverband Mannheim e.V. statt. Die sieben teilnehmenden Fachkräfte nutzten die zur Verfügung stehende Zeit komplett aus. Die Arbeitsatmosphäre war sehr offen und die Fachkräfte vor allem wissbegierig. Insgesamt fand ein sehr guter Austausch statt und das Moment-Feedback direkt am Ende des Workshops war sehr gut.

GENDERNAUTS & GENDERATION

20 JAHRE ERFAHRUNGEN

AUTORIN: ANDREA CHAGAS

Der dokumentarische Film „Gendernauts“ von Monika Treut aus dem Jahr 1999 wurde am 25.11.2021 im Odeon Kino, Mannheim, gezeigt. Der Film dokumentiert das Leben der ‚Gendernauten‘, einer Gruppe in Kalifornien lebender Kunstschaffender, die das Konzept der geschlechtlichen Binarität nicht nur herausfordern, sondern durchbrechen.

Die Analogie der Gendernauten, spielt auf die Stellung der Menschen außerhalb der Sphäre der Dominanzgesellschaft an. Wie Astro- oder Cybernauten, die den Weltraum bereisen und erkunden, verlassen Gendernauten die bekannten Sphären unserer Gesellschaft(en) und erkunden den Weltraum der geschlechtlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Gendernauten formulieren den Anspruch darauf, sich nicht für ein Geschlecht festlegen zu wollen. Sie interpretieren Geschlecht als einen dynamischen Prozess, der sich in ständigem Wandel und Anpassung befindet. Sie kreieren ihre selbstdefinierten Geschlechterrollen, Lebensentwürfe, und folgen auch einer eigenen Ästhetik, reisen durch die Welt(en) der Geschlechter, erkunden sie, dekonstruieren sie, leben sie und bewegen sich weiter. Dies tun sie täglich, denn ihre Existenz, ihre Ästhetik befinden sich außerhalb der standardisierten Geschlechternorm, wodurch ihre Existenz zu einer politischen Botschaft wird.

In der Dokumentation „Genderation“ ebenfalls von Monika Treut, der im Jahr 2021 veröffentlicht wurde, wird das Gespräch mit den Gendernauten weitergeführt. Die Fragestellung verändert sich nicht, die Kulissen aber schon. Denn das Leben, die wirtschaftlichen,



Sandy Stone in „Gendernauts“ von Monika Treut.
© Salzgeber

sozialen und psychischen Bedürfnisse der Menschen haben sich mit der Zeit verändert. Es treten Fragen in den Vordergrund wie: Wie leben die Gendernauten im Alter? Wie erleben sie den Alterungsprozess? Haben genderqueere Menschen ein familiäres Auffangnetz im Alter? Diese Fragen werden im neuen Film angesprochen und beantwortet.

Die Vorreiter*innen der Transgenderbewegung der 90er Jahre, Sandy Stone, Susan Stryker, Stafford und Max Wolf Valerio, zeigen ihr gegenwärtiges Leben. Sie erzählen darüber, wie ihr Leben sich seit dem Ende der 90er Jahre verändert und entwickelt hat. Zwischen Bildern der Gegenwart, werden auch Ausschnitte aus den 90er Jahren eingeblendet, um die Veränderungen und Entwicklungen plastisch darzustellen. Genderation zeigt, wie die Identität der Gendernauts sich mit den Jahren gewandelt und in manchen Fällen verfestigt



Sandy Stone 20 Jahre später in „Genderation“ von Monika Treut. © Salzgeber

hat. Darüber hinaus porträtiert die Dokumentation, wie sich die beruflichen, familiären und sozialen Umstände über die Jahre verändert haben. Welche Rolle spielt Aktivismus heute im Leben der Protagonist*innen?

Die Lebensveränderungen zeigen sich nicht nur im Leben der Darstellenden, sondern auch ganz deutlich in ihrer Umgebung. Zentrale soziale Themen sind Gentrifizierung, Altersarmut und andere wirtschaftliche und soziale Schwierigkeiten, sie werden diskutiert und aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt. Die Bedürfnisse aller Menschen – unabhängig vom Alter – sind: sicheres Wohnen, Gemeinschaft und Überwindung der Einsamkeit, und wirtschaftliche Sicherheit. Deutlich wird gezeigt, wie Herausforderungen und Probleme marginalisierter Menschen sich im Alter verschärfen.

Im Anschluss an den Film fand ein Austausch mit Prof. Robin Bauer (Professur für Wissenschaftstheorie und Theorien der Diversität, DHBW Stuttgart) statt. Unterschiedliche Generationen fanden an dem Abend zusammen, wodurch unterschiedliche Sichtweisen zusammen kamen und so die Erzählung des Films ergänzten. Es gab rasch einen Konsens über die unterschiedlichen Fokuslegungen beider Filme: der erste Film dreht sich viel um die queere subversive Subkultur San Franciscos. Der zweite Film konzentriert sich auf die einzelnen Individuen. Aus der Perspektiven

der Anwesenden, zeigt Genderation somit, dass viele Menschen in ihren jungen Jahren das Bedürfnis verspüren, sich zu zeigen, sich für ihre Rechte einzusetzen. Während sich im Alter die Prioritäten verändern. Das Leben der meisten Portraitierten ist privater, spielt sich mehr in häuslichen Sphären ab. Im Film thematisieren Annie Sprinkle und Sandra Stone, dass die politische Agenda nicht für alle Menschen interessant ist. Trans sein ist nicht mit einer Pflicht verbunden, sich aktivistisch zu engagieren.

In der Diskussion wurden auch drei weitere zentrale Themen angesprochen:

Erstens Auswirkungen der Gentrifizierung, für die San Francisco durch die Nähe zum beliebten Silicon Valley ein Extrembeispiel ist: Die erzwungene Abwanderung durch immer höhere Mieten hatte einen Bruch im Zusammenhalt der Community zur Folge, die räumliche Zersplitterung sprengte bestehende soziale Netze oder schwächte sie. Die Filme machen sehr deutlich, wie zentral die selbst geschaffenen und gewählten sozialen Netze sind – gerade vor dem viel genannten Hintergrund, dass die Kontakte zur Herkunftsfamilie oft zerbrochen sind. Die Einsamkeit im Alter wird durch die wirtschaftlichen Entwicklungen massiv verstärkt. Diese Faktoren machen soziale Unterstützung zur Bewältigung der Herausforderungen des Alters noch wichtiger. Zweitens wurde der Umgang



Beth Stephens und Annie Sprinkle in *Generation* von Monika Treut. © Salzgeber

mit Arbeitsmöglichkeiten und -bedingungen thematisiert: Gerade genderqueere Personen wählen oder schaffen sich in ihren jungen „produktiven“ Jahren Alternativen zu traditionellen Arbeitsverhältnissen. Für sie dient der Weg der beruflichen Unabhängigkeit dazu, Diskriminierung im Arbeitsumfeld zu vermeiden. Sie sind so stark in die Selbständigkeit gedrängt. Dies bedeutet in der Folge oft ein schwankendes und geringes Einkommen. Im Alter verschärfen sich die Ungleichheiten, die bereits früher zu spüren sind. Die finanziellen Engpässe der jungen Jahre, in denen keine Vorsorge geleistet werden konnte, zeigen sich im Alter deutlicher. Die unsichere finanzielle Lage im Alter stellt gerade in Verbindung mit dadurch notwendigen Ortswechseln und dem Verlust der Community eine große Belastung im Alter dar.

Drittens wurde die Pflegebedürftigkeit im Alter benannt. Die Körper genderqueerer Menschen weichen von Körpern von Cis-Menschen bzw. den Vorstellungen wie Körper zu sein haben, ab, wodurch unterschiedliche Bedürfnisse bei der Pflege notwendig sein können. Das Pflegepersonal ist aktuell in der Regel nicht für den Umgang mit einem genderqueeren Körper ausgebildet. Die westliche moderne Medizin konzentriert ihre Forschung bisher auf cis-männliche erwachsene Körper, wodurch viele Menschen keine adäquate Beachtung und Behandlung erhalten. In der Diskussion wurde hier ein

deutlicher Handlungsbedarf gesehen. Medizin und Pflege müssen so weiterentwickelt werden, dass eine genderqueere Person im Alter auch in Pflege und Gesundheitssystem ihre Würde behält.

In der Diskussion wurden auch Lösungsvorschläge für eine neue Zukunft voller Hoffnung für ältere queere Menschen aufgezeigt. Viele dieser Lösungen beinhalteten Wohngemeinschaften für ältere queere Menschen. Es gibt den Wunsch nach einem zentral organisierten, institutionalisierten Auffangsystem für ältere queere Menschen, das ihr Queer-Sein, also die Faktoren der Marginalisierung und der mitunter normabweichender Körper, berücksichtigt.

ZEIT FÜR DICH

ERFAHRUNGEN DES BERLINER BESUCHSDIENST

AUTORIN: ANDREA CHAGAS

Am 26.11.22 fand der Vortrag „Zeit für Dich“ – Erfahrungen des Berliner Besuchsdienst im Queeren Zentrum Mannheim und online statt. Margret Göth, Teil der LSBTI-Beauftragung der Stadt Mannheim, begrüßte die Referentin Joanna Czapska, die ehemalige Koordinatorin des Projektes. Der Besuchsdienst ist angesiedelt im Verein RuT ([RuT – Rad und Tat Offene Initiative Lesbischer Frauen e.V.](#)) und fester Bestandteil des vielfältigen Angebots des Vereins. RuT wurde 1989 in Berlin von und für ältere Lesben und Lesben mit Behinderung gegründet.

Joanna Czapska berichtete an diesem Abend über die Tätigkeitsfelder des Vereins, und speziell über ihre Rolle als hauptamtliche Koordination des ehrenamtlichen Besuchsdienstes in Berlin. Der Besuchsdienst wurde 2004 ins Leben gerufen, um gegen altersbedingte Einsamkeit von queeren Frauen zu agieren. Ein Jahr später erhielt das Projekt eine dreijährige Förderung durch die ARD-Fernsehtote. Diese Finanzierung ermöglichte den Aufbau des Modellprojektes. Seit 2008 ist der Besuchsdienst eine der Kernaufgaben im RuT und wird durch die Senatsverwaltung für Gleichstellung Berlin gefördert.

Der lesbische Besuchsdienst hat sich zum Ziel gesetzt, gegen Einsamkeit im Alter oder aufgrund von anderen Ursachen – wie z.B. Behinderung, Pflegegrad, Mobilitätseinschränkung, etc. – Abhilfe zu schaffen. Ein Aspekt, der im Vortrag von Joanna Czapska besonders hervorgehoben wurde, ist die Abgrenzung vom Anspruch des Besuchsdienstes, der in erster Linie sozial ist, von bspw. einer Pflegeberatung oder Haushaltshilfe. Diese

Aufgabenfelder deckt der Besuchsdienst:

- Besuche in der Häuslichkeit, im Pflegeheim, im Krankenhaus, im Hospiz
- Gesellschaft leisten: Gespräche, Erzählen, Spielen, Kaffeetrinken, gemeinsames Kochen
- Begleitung zur Ärztin, ins Krankenhaus, zu Behörden
- Gemeinsame Spaziergänge, Tagesausflüge, Besuche im RuT (Veranstaltungen, Lesben-Café)
- Begleitung bei kulturellen Unternehmungen in Berlin
- Vorlesen, Filme anschauen, Gesellschaftsspiele
- Zu Veranstaltungen der Community begleiten (CSD, lesbisch-schwules Stadtfest), u.a.



Joanna Czapska, ehemalige Koordinatorin des Projektes. © RuT Berlin

Ehrenamtliche Besucher*innen und die besuchten Personen werden sorgfältig aufeinander abgestimmt. Die Koordination des Besuchsdienstes achtet sehr darauf, Kriterien wie Mobilität, Pflegegrad, Offenheit des Umgangs mit der eigenen Queerness und Vorlieben und Hobbies beider Seiten zu berücksichtigen,



Schaufenster des Rad und Tat in Berlin mit dem Werbeplakat für den Besuchsdienst. © RuT Berlin

denn das Ziel des Dienstes ist es, nachhaltige und langlebige Beziehungen zu fördern.

ativsalon bei dem bspw. gemeinsame Museumsbesuche organisiert werden.

Die Ehrenamtliche können sich im RuT weiterbilden und beraten lassen. Der Verein bietet folgende Angebote an:

In der an den Vortrag anschließenden Frage- und Diskussionsrunde betont Joanna Czapska, dass die ehrenamtliche Arbeit von einer hauptamtlichen Stelle aus koordiniert werden muss. Dafür braucht es eine dauerhafte Finanzierung. Der Besuchsdienst erwirkt das unter anderem durch Zuwendungen der Landesregierung für die Koordination, Aufwandsentschädigungen, Fortbildungen, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, u.a. Spenden und Projektförderungen finanzieren z.B. Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung des Besuchsdienstes. Die Care-Arbeit, die der Besuchsdienst für ältere queere Frauen in Berlin anbietet, hilft ganz konkret, Einsamkeit im Alter zu verringern. Die Teilnehmenden im Publikum äußern deutlich den Wunsch, einen ähnlichen Dienst auch in Mannheim aufzubauen.

- Regelmäßiger Erfahrungsaustausch und Gruppen-Intervision einmal im Monat
- Bedarfsorientierte Fortbildungen und Workshops mit externen Referent*innen (Erste-Hilfe, Rollstuhltraining, Trauerarbeit, Kommunikationstraining, Biografie-Arbeit, Selbstfürsorge im Ehrenamt u.a.)
- Flankierende Fallberatung durch die Koordination
- Psychologische Hilfen, Trauerbegleitung, Pflegeberatung, Supervision u.a.

Der Besuchsdienst zeichnet sich dadurch aus, dass er einer Anerkennungskultur folgt. Ehrenamtlichen erhalten somit eine pauschale Aufwandsentschädigung, einen Nachweis über die ehrenamtliche Tätigkeit, Fortbildungszertifikate, u.a.

Außerdem bietet der Besuchsdiensts Begleitveranstaltungen, die von allen Beteiligten besucht werden können. Der Verein organisiert bspw. gemeinsame Sommerausflüge der Besuchten und der Ehrenamtlichen, es gibt auch ein offenes Besuchsdienst-Café im RuT. Gruppentreffen wie z.B. Lesbenwelten 65+ stehen im Angebot und für die Kunst- und Kulturliebhaber*innen gibt es einen RuT-Kre-

GLÜCKLICH ALTERN IN MANNHEIM

AUSTAUSCH MIT DR. HILDEBRANDT, LEITER DES FACHBEREICHS ARBEIT & SOZIALES DER STADT MANNHEIM

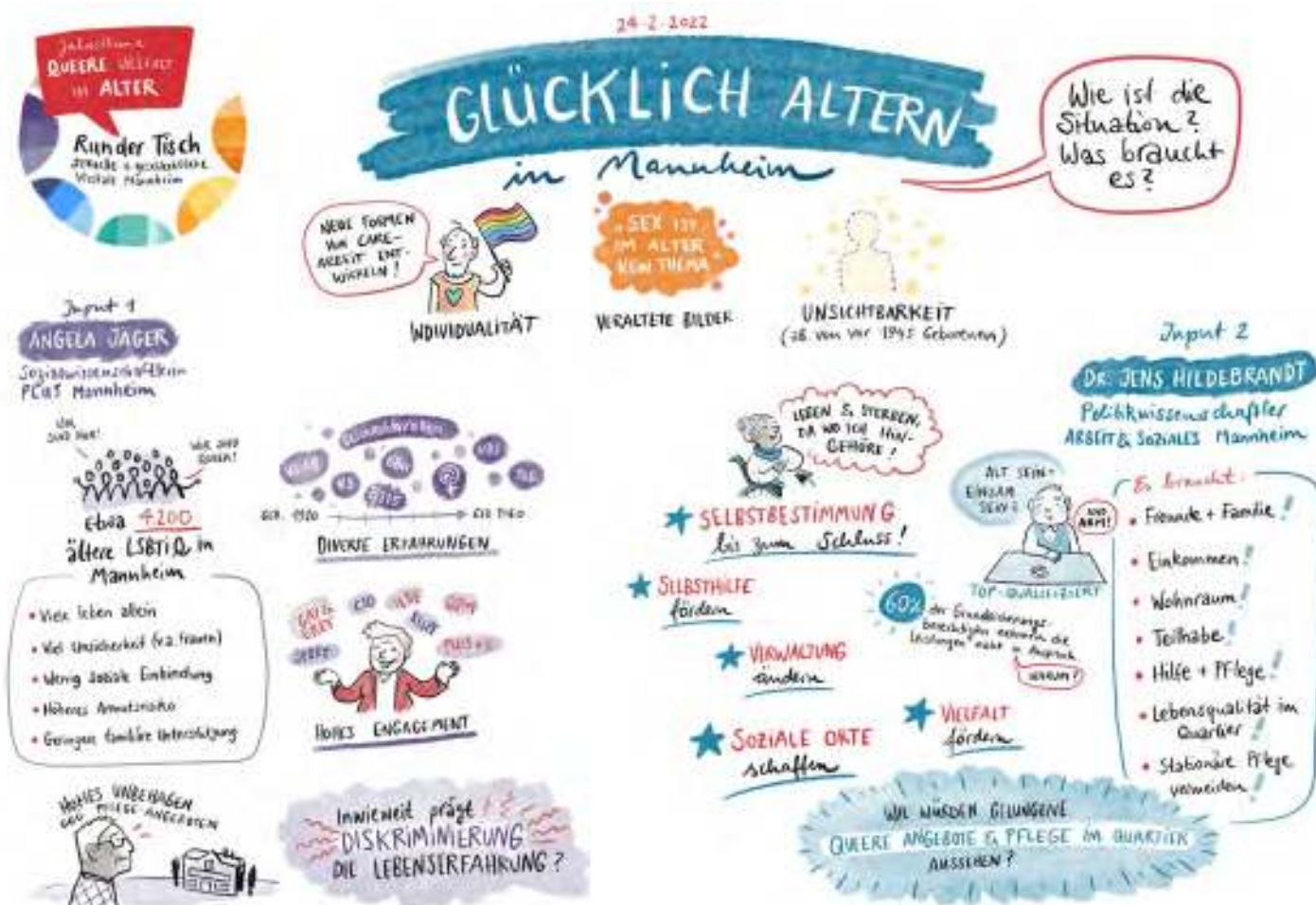
AUTORIN: ANDREA CHAGAS

Eine zentrale Veranstaltung der Reihe war der Austausch mit Herrn Dr. Hildebrandt, Leiter des Fachbereich 50 Arbeit & Soziales der Stadt Mannheim am 24.02.2022 im Queeren Zentrum Mannheim.

Als Einstieg in die Veranstaltung und den Austausch stellte Angela Jäger, Vorstand von PLUS. Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar e.V. die Ergebnisse

ihrer statistischen Analyse zur Situation älterer Menschen in Mannheim und den besonderen Bedürfnissen queerer Menschen im Alter vor. Die Ergebnisse werden ausführlich zu Beginn dieser Dokumentation in einem eigenen Kapitel beschrieben.

An dieser Stelle bietet das Graphic Recording von Ka Schmitz einen guten Überblick über die besprochenen Themen.



© Ka Schmitz



Angela Jäger, PLUS Rhein-Neckar e.V.
Fotos: Alexander Kästel © Stadt Mannheim

Dr. Jens Hildebrandt, Fachbereichsleiter
Arbeit und Soziales, Stadt Mannheim

Unter der Überschrift „Glücklich Altern in Mannheim“ präsentierte Dr. Hildebrandt die Angebote und Visionen der Stadt Mannheim. Er sprach fünf Faktoren an, die von der Stadt Mannheim bei den Planungen zum Thema Altern besonders berücksichtigt werden. (1) Faktor Sozialraumtypologie, (2) Mindestsicherungsquote (3) Anteil der der 65-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung (4) Armut und Altern – Grundsicherungsquote und (5) Anteil der 65-Jährigen und Älteren in Einpersonenhaushalten.

Die o.g. Faktoren wurden bei der Entwicklung der Ziele der Altenhilfeplanung berücksichtigt. Die Ziele sind:

- Die Existenz bedürftiger Menschen ist gesichert.
- Die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben ist gesteigert.
- Die Ambulantisierung ist gesteigert.
- Förderung der Selbsthilfe und ehrenamtliches Engagement
- Beratungsangebot durch das Seniorenbüro des Fachbereichs Arbeit & Soziales

Als Vision gilt es, soziale Orte in Mannheim zu schaffen, dies schließt folgendes mit ein:

- Soziale Orte im Quartier
- Bereitstellung eines seniorenen- und gene-

- rationengerechten Wohnangebots
- Platz für Gemeinschaft, in Form von generationsübergreifenden Begegnungsorten, „Wohncafés“ mit Verpflegung, Beratungszentren der Kommune und der freien Träger, Beratungseinheiten nach dem Modell der Pflegestützpunkte und Räume für bürgerschaftliches Engagement
- Stabile Versorgungsstrukturen im Quartier
- Stärkung des Ehrenamts
- Platz für Vielfalt

Hier stellt Dr. Hildebrandt folgende Fragen an die Community:

- Was wäre ein diskriminierungsfreies Umfeld für queere Senior*innen?
- Wie schaffen wir Akzeptanz und Respekt gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt?
- Was ist eine gelungene und als angenehm empfundene Pflegesituation für die queere Bürgerschaft?
- Was wären gelungene queere Angebote im Quartier?
- Queer im Ehrenamt? Was bedeutet das?
- Queere WGs gegen Einsamkeit?

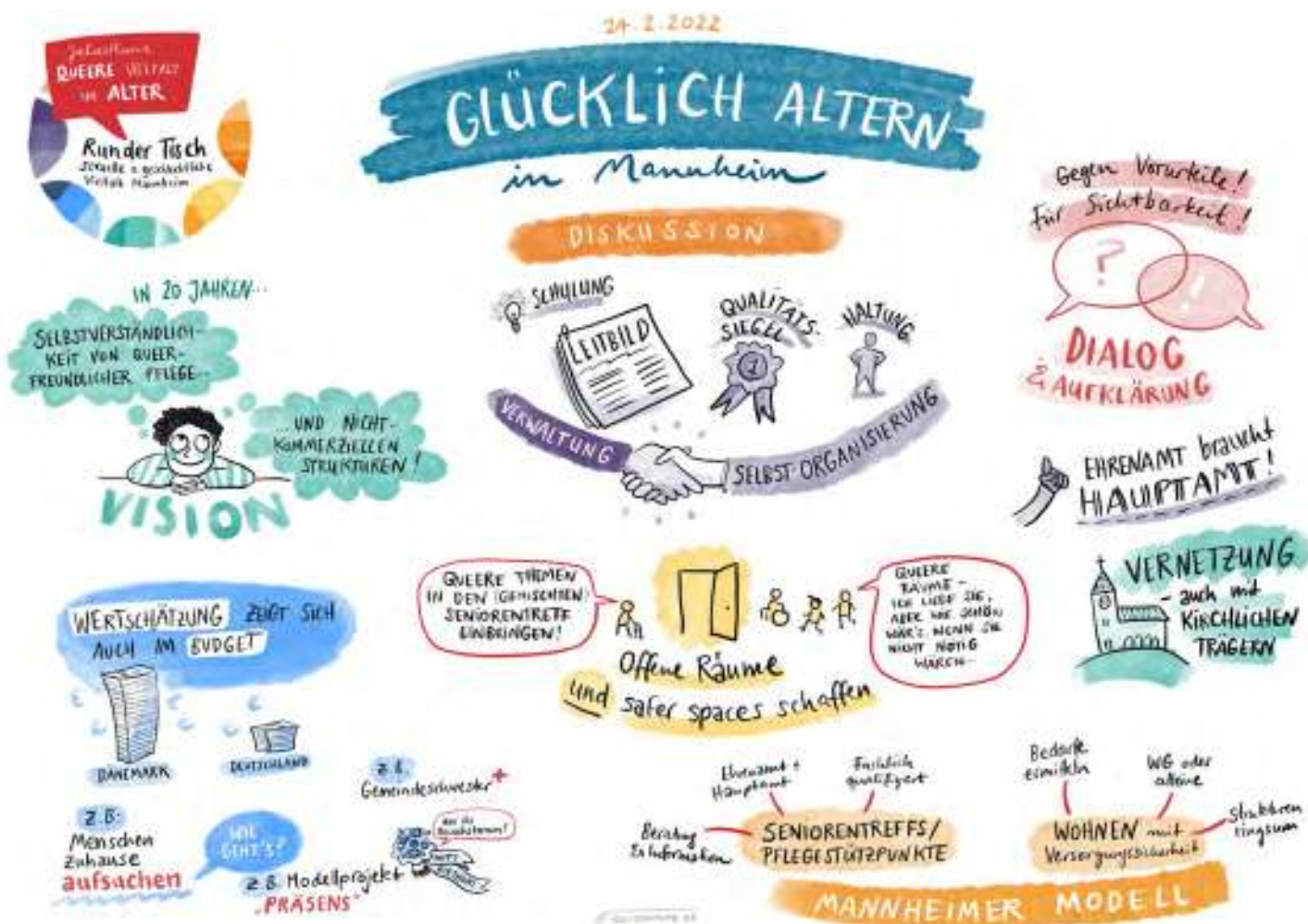
Um die Teilhabe zu fördern und Einsamkeit entgegen zu wirken, soll die kulturelle

Öffnung durch Fortbildung und Personalentwicklung weiter vorangetrieben und die Zusammenarbeit mit der queeren Community gestärkt werden.

Dr. Hildebrandt präsentierte außerdem das Mannheimer Modell, das in Vogelstang aufgebaut wird vor. Vogelstang weist mit 29% den höchsten Anteil an älteren Menschen (ab 65 Jahre) im Mannheim auf. Der Fachbereich Arbeit und Soziales wird daher gemeinsam mit der GBG den Stadtteil senioren- und generationsgerechter bzw. inklusiver entwickeln. Dafür sind Baumaßnahmen geplant, sowie

eine neue Konzipierung des Seniorentreffs und der Freizeitangebote. Darüber hinaus werden die ambulanten Unterstützungs- und Pflegestrukturen ausgebaut, um ein stabiles Versorgungsangebot zu etablieren.

Es folgte eine intensive Diskussion mit den anwesenden Gästen und dem Publikum, das online per Zoom die Veranstaltung verfolgte. Dabei waren neben Privatpersonen, auch Fachkräfte aus der Community und verschiedener Mannheimer Einrichtungen sowie vielfältiger Gruppen und Einrichtungen der Mannheimer Community vertreten.



© Ka Schmitz

Zentrale Themen der Diskussion sind im zweiten Graphic Recording festgehalten von Ka Schmitz gut zusammengefasst und festgehalten. Es sind folgende:

- Die gemeinsame Vision ist, dass in 20 Jahren queer-freundliche Pflege selbstverständlich ist ebenso wie nicht-kommerzielle Strukturen für queere ältere Menschen. Voraussetzung dafür sind Dialog und Aufklärung gegen Vorurteile und für Sichtbarkeit.
- Durch die Zusammenarbeit von Verwaltung und queerer Community werden die Einrichtungen geschult und die Leitbilder entsprechend weiterentwickelt. So dass mehr und mehr Einrichtungen über Qualitätssiegel für queer-freundliche Arbeit verfügen und eine entsprechende Haltung umgesetzt wird. Zu den Siegeln gibt es weitere Hinweise in der Expertise „Queeres Wohnen im Alter“ in diesem Band.
- Eine Einbindung der kirchlichen Träger im Bereich Pflegearbeit ist erwünscht.
- Zentral ist es sowohl Räume zu öffnen als auch geschützte Räume zu ermöglichen. Also, queere Themen in die Senior*inrentreffs und Einrichtung zu tragen, aber

auch eigene Räume für queere Menschen zu schaffen.

- Sowohl die ambulanten als auch die Wohnangebote sollten in Zusammenarbeit von Akteur*innen der Verwaltung mit der ehrenamtlichen Zivilgesellschaft für die Bedarfe der queeren Communities geöffnet werden. Vernetzungsangebote sollen sichtbarer gemacht werden. Die Stadt Mannheim möchte über Angebote der queeren Community informieren. Die Bedarfe im Bereich des Wohnens sollen ermittelt werden. Hierzu fand am 25.03.2022 ein Beteiligungs-Workshop statt, dessen Ergebnisse in einem weiteren Kapitel beschrieben werden.
- Ehrenamt braucht Hauptamt.

Große Einigkeit bestand zu allen Fragen der Öffnung und fachlichen Weiterentwicklung. Von Seiten der Community wurde der Wunsch nach einer verlässlichen, fachlichen Stelle, die durch die Hauptamtlichkeit getragen und langfristig gesichert ist und so die Entwicklung und Umsetzung trägt und begleitet, mehrfach deutlich benannt. Es wurde viel Bereitschaft zur ehrenamtlich Mitarbeit in einem solchen verlässlichen und geschützten Rahmen signalisiert.



Blick ins Publikum Foto: Alexander Kästel © Stadt Mannheim

BETEILIGUNGSWORKSHOP

„QUEERE VIelfALT UND SELBSTBESTIMMUNG BEIM WOHNEN IM ALTER“

Der Workshop wurde entwickelt und gestaltet von Mitarbeiter*innen des Fachbereichs 15 Demokratie und Strategie (LBTIQ-Beauftragung und Koordinierungsstelle Bürgerbeteiligung). Zentrale Impulse gingen dabei von der Arbeitsgruppe „Queere Vielfalt im Alter“ des Runden Tisches sexuelle und geschlechtliche Vielfalt Mannheim aus. Die Ergebnisse sind ausführlich in einer eigenen Dokumentation festgehalten, die auf dem Beteiligungs-

portal der Stadt Mannheim <https://www.mannheim-gemeinsam-gestalten.de/dialoge/queere-vielfalt-im-alter#uip-1> herunter geladen werden kann.

Andreas Krings gab einen Input aus seiner Expertise zu Queerem Wohnen im Alter. Die ausführliche Fassung ist auf Seite 15 im Kapitel Hintergrundwissen zu finden.



© Stefan Müller, thinkpen

An dieser Stelle möchten wir die zentralen Ergebnisse aufgreifen. Im Rahmen von drei Kleingruppen wurden Visionen und Ziele für die Bereiche „So lange wie möglich zuhause leben“, „Ambulantes Betreutes Wohnen, Wohngemeinschaften und Wohngruppen“ und „Stationäre Unterbringung“ diskutiert und festgehalten. Diskussionen und Ergebnisse wurden in einem Graphic Recording von Stefan Müller von thinkpen festgehalten. Die entstandenen Bilder verdeutlichen die Ergebnisse.

Zusammenfassend lassen sich folgende in den drei Kleingruppen erarbeitete Zielsätze festhalten:

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Alter ist in Mannheim für queere Menschen gestärkt. Dies kann durch einen Besuchsdienst, vgl. Erfahrungen des Berliner Besuchsdienstes „Zeit für Dich“, erfolgen. Hier gilt, dass für aktives Ehrenamt eine hauptamtliche Unterstützung für einen angemessenen Rahmen notwendig ist.

Für die Wahlfreiheit queerer Menschen wird der Zugang zu zielgruppenspezifischen Pflege durch die Information über zertifizierte Pflegeangebote gestärkt. Weitere Pflegedienste sollen in den nächsten Jahren beim Erwerb von entsprechenden Zertifizierungen unterstützt werden, um eine flächendeckende Versorgung zu gewährleisten.

Die Förderrichtlinien für gemeinschaftliches Wohnen und Wohnen im Alter werden auf Heteronormativität hin geprüft und so überar-

beitet, dass Wahlfamilien und Freund*innenkreise ebenfalls Projekte umsetzen können.

In fünf Jahren gibt es ein innovatives und zielgruppengerechtes Angebot für queere alte Menschen in Verbindung mit dem Queeren Zentrum Mannheim unter Einbindung der queeren Community.

Im Jahr 2025 gibt es in Mannheim mindestens drei stationäre Pflegeeinrichtungen, die Best-Practice-Modelle als „Offene Orte des Lebens für Alle“ sind, die sich auszeichnen unter anderem durch eine erfolgreiche Zertifizierung als Lebensort Vielfalt, durch regelmäßige entsprechende fachliche Schulungen ihrer Führungskräfte und durch die öffentliche Durchführung niederschwelliger, diversitätsbezogener Veranstaltungen mindestens einmal im Quartal, um somit deutlich zu machen, dass sie sichtbar in das vielfältige Gemeinwesen integriert sind.

ZUSAMMENFASSUNG & AUSBLICK

Bereits das von Angela Jäger zusammengetragene Hintergrundwissen zur Situation älterer Menschen in Mannheim und zu den besonderen Bedürfnissen belegt die besonderen Herausforderungen queerer Menschen im Alter: Grundlegend die Minderheitensituation und die damit verbundenen Belastungen stellen Herausforderungen dar. Diese werden verstärkt durch die belastenden Lebenserfahrungen der unterschiedlichen Kohorten, von Verfolgung in der NS- und Nachkriegszeit über die Kämpfe der Emanzipationsbewegungen und die AIDS-Krise, der Kampf um das Transsexuellen-Gesetz und die wiederholte Streichung menschenrechts- und verfassungswidriger Teilbestände bis zu den aktuellen Auseinandersetzungen um ein Selbstbestimmungsgesetz. Die für alle Senior*innen relevante Frage der Vermeidung von Einsamkeit ist aufgrund der Lebenserfahrungen und der Minderheitensituation verschärft. Auch die Frage der finanziellen Absicherung im Alter wird durch Diskriminierungserfahrungen, biographische Brüche und Diskriminierung am Arbeitsplatz verstärkt. Dazu kommt die Sorge bei stationären Betreuung und Pflege nicht offen über die eigene Lebensgeschichte und -erfahrungen sprechen zu können, aber auch die Angst vor erneuter Diskriminierung bzw. nicht angemessener Pflege gerade auch wenn der Körper nicht den Erwartungen an einen cis-normativen Körper entspricht.

Die Auswirkungen der lebensgeschichtlichen Erfahrungen zeigten sich in den Veranstaltungen „§§ 175/151 – Auswirkungen auf die queere Community“ sowie „Liebe, Sex & HIV – Filmgespräch zu „Théo & Hugo“ und Generationsgespräch „HIV damals und heute“

gerade auch im Gespräch mit dem Mannheimer Publikum deutlich. Der Blickwinkel des Aktiven Erinnerns an die Lebenserfahrungen und -bedingungen queerer Menschen älterer Generationen ist damit ein zentraler Bestandteil der Öffnung von Angeboten und der Chancengleichheit.

Das große Interesse und die hohen Aufrufzahlen der Videos der Veranstaltungen „Gekonnt altern – Verfügungen und Vollmachten“ und „Wann beginnt die Demenz? Überblick und Einstieg für Angehörige und Betroffene“ bestätigten den Wunsch nach Wissen und Information. Die Teilnehmenden am Workshop für Fachkräfte „Geschlechtliche Vielfalt in Alter und Pflege“ erhielten umfassende Informationen und Einblicke. Die intensive Lernatmosphäre zeigte den Wunsch und Bedarf nach Fachwissen. In allen drei Veranstaltungen wurde deutlich, dass die spezifische Lebenssituation queerer Menschen notwendigerweise Beachtung finden muss, um angemessene Vorsorge treffen und im Fall einer Erkrankung begleitet werden zu können. In Richtung der Verwaltung und Politik ging der Aufruf, dass die Bedürfnisse queerer Menschen bei der Planung von öffentlichen sozialen und medizinischen Angeboten mitgedacht werden müssen.

Bei den Veranstaltungen, bei denen die Community mit ihren Erfahrungen und ihrem Engagement im Mittelpunkt standen, wurde deutlich, welche Sorgen queere Menschen bewegen, und welche Bedingungen sie an gute Angebote und Versorgung stellen. In der Diskussion der beiden Filme „Gendernauts & Generation – 20 Jahre Erfahrungen“ wur-

den dabei angesprochen, die Sorge vor dem Verlust der Einbindung in die Gemeinschaft durch Gentrifizierung und steigende Mieten, die Sorge der fehlenden finanziellen Absicherung aufgrund von Diskriminierungen und Belastungen im Arbeitsleben sowie die Sorge nicht ausreichend fachlich angemessener Pflege und Medizin, gerade für genderqueere und nicht cis-männliche Menschen. Hoffnung bieten Wohngemeinschaften für ältere queere Menschen sowie die Berücksichtigung des Queer-Seins, also der Marginalisierung und der mitunter normabweichenden Körper, in den psychosozialen Angeboten.

Der Vortrag „Zeit für Dich - Erfahrungen des Berliner Besuchsdienst“ stieß auf großes Interesse. Die Bedeutung eines solchen Angebots, bei dem Ängste überwunden und Wege auch zu Regelangeboten eröffnet werden, erschloss sich für die Teilnehmenden direkt. Die Teilnehmenden im Publikum äußern deutlich den Wunsch und auch die Bereitschaft, einen ähnlichen Dienst auch in Mannheim aufzubauen. Wobei Einigkeit bestand, dass die ehrenamtliche Arbeit von einer hauptamtlichen Stelle aus koordiniert werden muss und es dafür eine dauerhafte Finanzierung braucht.

Die beiden Veranstaltungen „Glücklich Altern in Mannheim“ und der Beteiligungs-Workshop „Queere Vielfalt und Selbstbestimmung beim Wohnen im Alter“ brachten die erarbeitete Expertise zusammen. Einerseits die Analyse von Angela Jäger zur Situation in Mannheim, die Expertise zum Queeren Wohnen im Alter von Andreas Kringe wie auch die Ziele der Sozialplanung der Stadt Mannheim von Dr. Jens Hildebrandt, Leiter des Fachbereichs Arbeit &

Soziales der Stadt Mannheim. Die Ergebnisse sind in dieser Dokumentation nachzulesen. An dieser Stelle möchten wir die in den Veranstaltungen diskutierten und formulierten Ziele und Anliegen mit den oben genannten Diskussionsergebnissen der Veranstaltungen zu einer Übersicht möglicher Ziele und Maßnahmen zusammenfassen.

Mögliche nächste Schritte zur Stärkung „queere Vielfalt im Alter“ – Ziele und Maßnahmen

- Die gemeinsame Vision ist, dass in 20 Jahren queer-freundliche Pflege selbstverständlich ist ebenso wie nicht-kommerzielle Strukturen für queere ältere Menschen. Voraussetzung dafür sind Dialog und Aufklärung gegen Vorurteile und für Sichtbarkeit.
- Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Alter ist in Mannheim für queere Menschen gestärkt. Dies kann durch einen Besuchsdienst, vgl. Erfahrungen des Berliner Besuchsdienstes „Zeit für Dich“ erfolgen. Hier gilt, dass für aktives Ehrenamt hauptamtliche Unterstützung für einen angemessenen Rahmen notwendig ist.
- Zentral ist es sowohl Räume zu öffnen als auch geschützte Räume zu ermöglichen. Also, queere Themen in die Senior*innentreffs und Einrichtung zu tragen, aber auch eigene Räume für queere Menschen zu schaffen.
- Durch die Zusammenarbeit von Verwaltung und queerer Community werden die Einrichtungen geschult und die Leitbilder entsprechend weiterentwickelt.

- So dass mehr und mehr Einrichtungen über Qualitätssiegel für queer-freundliche Arbeit verfügen und eine entsprechende Haltung umgesetzt wird. Zu den Siegeln gibt es weitere Hinweise in der Expertise „Queeres Wohnen im Alter“ in diesem Band.
- Für die Wahlfreiheit queerer Menschen wird der Zugang zu zielgruppenspezifischen Pflege durch die Information über zertifizierte Pflegeangebote gestärkt. Weitere Pflegedienste sollen in den nächsten Jahren beim Erwerb von entsprechenden Zertifizierungen unterstützt werden, um eine flächendeckende Versorgung zu gewährleisten.
 - Die Förderrichtlinien für gemeinschaftliches Wohnen und Wohnen im Alter werden auf Heteronormativität hin geprüft und so überarbeitet, dass Wahlfamilien und Freund*innenkreise ebenfalls Projekte umsetzen können.
 - In fünf Jahren gibt es ein innovatives und zielgruppengerechtes Angebot des ambulanten Wohnens für queere alte Menschen in Verbindung mit dem Queeren Zentrum Mannheim unter Einbindung der queeren Community.
 - Im Jahr 2025 gibt es in Mannheim mindestens drei stationäre Pflegeeinrichtungen, die Best-Practice-Modelle als „Offene Orte des Lebens für Alle“ sind, die sich auszeichnen unter anderem durch eine erfolgreiche Zertifizierung als Lebensort Vielfalt, durch regelmäßige entsprechende fachliche Schulungen ihrer Führungskräfte und durch die öffentliche Durchführung niederschwelliger, diversitätsbezogener Veranstaltungen mindestens einmal im Quartal, um somit deutlich zu machen, dass sie sichtbar in das vielfältige Gemeinwesen integriert sind.

AUTOR*INNEN

DER DOKUMENTATION

Max Appenroth

- Diversity Berater & Gründer des Consulting Unternehmens diversity sparq
- E-Mail: info@diversitysparq.com
Website: www.max-appenroth.com

Sabine Berger

- Lesbenstammtisch Mannheim
 - Arbeitsgruppe „Queere Vielfalt im Alter“ des Runden Tisch sexuelle und geschlechtliche Vielfalt Mannheim
- Website des Runden Tisches: www.mannheim.de/lgbti/runder-tisch

Em Brett

- Psycholog*in (B.Sc.)
 - KOSI.MA Zentrum für sexuelle Gesundheit Mannheim
- Max-Joseph-Straße 1, 68167 Mannheim
E-Mail: info@kosima-mannheim.de
Website: www.kosima-mannheim.de

Andrea Chagas

- Doktorandin am RomSem der Uni Mannheim
 - Freiberuflerin im Bereich soziale Gerechtigkeit
 - Council Mitglied von Rahm.ceo
 - Universität Mannheim
 - Rahmbassador Region Rhein-Neckar
 - Beiratsmitglied QZM
- E-Mail: a.chagaslopez@gmail.com

Angela Jäger

- Dipl. Sozialwissenschaftlerin
 - Ehrenamtliche Vorständin von PLUS. Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar e.V.
- E-Mail: angela.jaeger@plus-rheinneckar.de
Website: www.plus-rheinneckar.de

Andreas Kringe

- Freiberuflicher Seniorenassistent und Sozialmanager
 - Mitarbeiter bei rubicon e. V. – Netzwerkkordinator der ALTERnativen und im Team der Landesfachberatung gleichgeschlechtliche und trans_idente Lebensweisen in der offenen Senior_innenarbeit NRW
 - Im Team der Seminarorganisation von Positivhandeln NRW
 - Im Vorstand von BISS e. V. (Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren)
- E-Mail: seniorenassistenz.kringe@gmail.com
Telefon: 0221 – 941 73 75
E-Mail: andreas.kringe@rubicon-koeln.de
Telefon: 0221 – 27 66 999 – 47
Website: <https://seniorenassistenz-kringe.eu>
Website: <https://rubicon-koeln.de/alter/alter-koeln/>

Tobias Quell

- Ehrenamtlich engagiert
 - KOSI.MA Zentrum für sexuelle Gesundheit Mannheim
- Max-Joseph-Straße 1, 68167 Mannheim
E-Mail: info@kosima-mannheim.de
Website: www.kosima-mannheim.de

HILFREICHES ANGEBOTE IN MANNHEIM UND UMGEBUNGEN

ANGEBOTE IN MANNHEIM UND UMGEBUNGEN

AWO Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Mannheim e.V.

www.awo-mannheim.de

CSD Rhein-Neckar e.V. – Organisation der jährlichen CSD-Demoparade

www.csdrn.de

Dgti Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e. V. - Beratung in Mannheim

<https://dgti.org/beratungsstellen/beratungsstelle-mannheim/>

Ergebnisse des Beteiligungs-Workshops

„Queere Vielfalt und Selbstbestimmung beim Wohnen im Alter“ am 25.03.22 auf dem Beteiligungsportal der Stadt Mannheim

<https://www.mannheim-gemeinsam-gestalten.de/dialoge/queere-vielfalt-im-alter#uip-1>

Frieda Netzwerk für lesbische, bi, trans, inter und queere Frauen*

www.frieda.city

Gay and grey – Austausch in der Metropolregion Mannheim – Ludwigshafen – Heidelberg

<https://schwuleundalter.de/wp-content/uploads/2022/03/Werbebrief-GG.pdf>
Mailadresse: gay.and.grey@web.de

HUK – Ökumenische AG Homosexuelle und Kirche e.V. Regionalgruppe Kurpfalz

www.huk.org

ILSE Initiative lesbischer und schwuler Eltern e.V. Rhein-Neckar

www.ilserheinneckar.wordpress.com

KOSI.MA – Zentrum zur Förderung der sexuellen Gesundheit in Mannheim

<https://www.kosima-mannheim.de/>

Lesbenstammtisch Mannheim

Lesbisch-Schwule Geschichtswerkstatt – Rhein Neckar

www.queerstory.de bzw. www.ilonascheidle.de

LSBTI-Beauftragung der Stadt Mannheim

Binglied zwischen Verwaltung, Politik und LSBTI-Community

www.mannheim.de/lgbti

Mannheimer Seniorenrat e.V.

<https://www.seniorenrat-mannheim.de>

mvd Sportverein – viele Sportangebote von Fußball bis Schwimmen

www.mvd-mannheim.de

Offenes Netzwerk LSBTTIQ - überparteiliche Plattform von Vertretern und Vertreterinnen von Organisationen, Gruppen und Selbständiger der LSBTTIQ Community

www.schlimm-online.de/

Pflege im Quadrat GmbH

PFLEGE, BETREUUNG, SERVICE-, & GESUNDHEITSDIENSTE

zertifiziert nach Lebensort Vielfalt

www.pflege2.de

PLUS. Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar – Angebote und Beratung zur Vielfalt von sexueller Orientierung und Geschlecht

www.plus-mannheim.de

Queeres Zentrum Mannheim e.V. (QZM)

Offenes Café, Veranstaltungen und Dach für vielfältige Angebote

www.qzm-rn.de

Runder Tisch sexuelle und geschlechtliche Vielfalt Mannheim

www.mannheim.de/lgbti/runder-tisch

SAFIA Lesbisches Wohnprojekt Schriesheim
<https://www.sappho-stiftung.de/projekte-aktivitaeten/lesbenwohnprojekte/sophias-welt>

Transtreff Mannheim – moderierte Selbsthilfegruppe zum Thema trans*
www.transtreff-mannheim.de

ANGEBOT DER STADT MANNHEIM FÜR SENIOR*INNEN

Übersicht über die Angebote der Stadt
<https://www.mannheim.de/de/service-bieten/kinder-jugend-familie-und-senioren/senioren>

Kommunaler Betreuungsverein Mannheim e.V.

K 1, 7 - 13, 68159 Mannheim
Herr Petraschke Tel. 0621 293-9389

SENIOREN TREFFS

<https://www.mannheim.de/de/service-bieten/kinder-jugend-familie-und-senioren/senioren/seniorentreffs>

ANGEBOTE BUNDESWEIT

Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren e.V.

www.schwuleundalter.de/

Dachverband Lesben und Alter e.V.

www.lesbenundalter.de

diversity sparq Max Appenroth

www.max-appenroth.com

Landesachberatung für gleichgeschlechtliche und transidente Lebensweisen in der offenen Senior_innenarbeit NRW

www.rubicon-koeln.de/alter/alter-nrw

Patientenverfügung

www.aekno.de/patienten/patientenverfuegung

Rehabilitation und Entschädigung für Opfer von §§ 175 und 151

www.schwuleundalter.de/entschaedigung-und-rehabilitierung

SAFIA Lesben gestalten ihr Alter e.V.

www.safia-ev.de

Zeit für Dich – Besuchsdienst und Nachbarschaftshilfe im RuT Berlin

www.rut-berlin.de/zeit-fuer-dich

BEST-PRACTICE-ANBIETER*INNEN WOHNEN IM ALTER

Dachverband der Beginenhöfe (bspw. in Bielefeld, Köln, Bremen und Tübingen)

www.dachverband-der-beginen.de

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. (Frankfurt)

www.frankfurter-verband.de/regenbogenpflege

Lebensort Vielfalt (Berlin)

www.schwulenberatungberlin.de/angebote/lebensort-vielfalt

Wohn- und Begegnungszentrum Zehnthof (Dortmund)

www.shdo.de/do-innenstadt-ost.html

ORGANISATIONEN, DIE ZERTIFIZIERUNGEN ZU QUEERER VIelfALT IM ALTER ANBIETEN

Roze Loper (Regenbogenschlüssel)

www.regenbogenschluessel.de

Qualitätssiegel Lebensort Vielfalt

www.schwulenberatungberlin.de/qualitaetssiegel-lebensort-vielfalt

KOOPERATIONSPARTNER*INNEN DER REIHE „QUEERE VIELFALT IM ALTER“



Lesbenstammtisch
Mannheim



GAY & GREY

KOSI.MA
Zentrum für sexuelle Gesundheit
Mannheim



m/d sportverein
Verein zu sportlicher Vielfalt.

**Max Appenroth
diversity sparq**

BE. BE. K.
Begleitung Beratung Kompetenz
Bettina Berger-Kersting



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION

Die Dokumentation wurde finanziert
aus Landesmitteln, die der Landtag
Baden-Württemberg beschlossen hat.

IMPRESSUM

STADT MANNHEIM
Demokratie und Strategie
LSBTI-Beauftragung

Redaktion
LSBTI-Beauftragung
Stadt Mannheim
Rathaus E 5 | 68159 Mannheim
Telefon: 0621 293 2004
Mail: lsbti@mannheim.de
Internet: www.mannheim.de/lsbti

